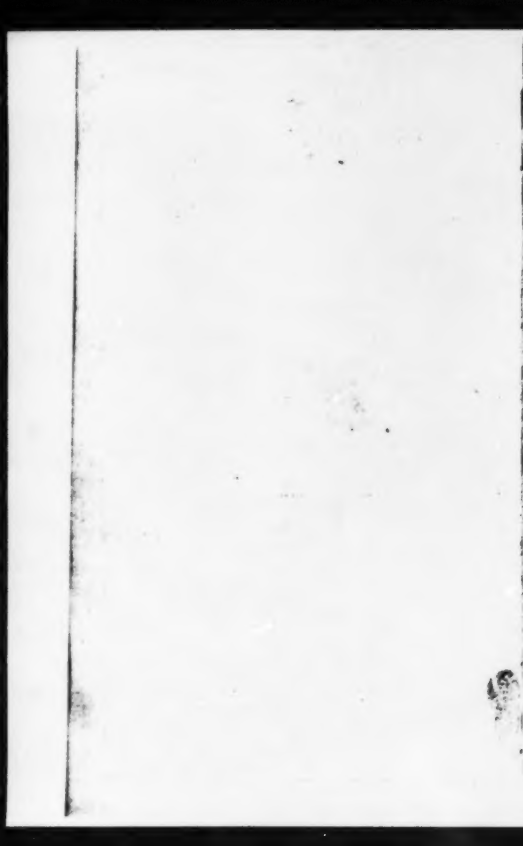




BIBL.
UNIVERS.
LIPS.



Denotheren

Ein deutscher Liederkranz.



Druck und Papier
von Friedrich Vieweg
in Braunschweig.

216, 50 500.
Denotheren

Ein deutscher Liederkranz

von

Karl Baldamus.



Lüneburg,

in Commission bei Perold und Waisfab.

1821.



Allerburchlauchtigster,
Großmächtigster König;
Allergnädigster König
und Herr, Herr!

Ihrer Königlichen Majestät Name
steht hehr und glänzend da in
der Geschichte des heiligen deut-
schen Freiheitskampfes. Was
Sie, mein erhabener, ritterlicher
König, muthig mit dem Schwerte
errungen, das haben Sie treu-

väterlich Ihrem braven Volke bewahrt. Die schwierige Aufgabe des Zeitgeistes, Fürstenrechte mit Volksansprüchen freundlich-sinnig zu verschmelzen, ist von Eurer Königlichen Majestät herrlich gelöst. Das deutsche Volk dankt

Ihnen für diese Hochherzigkeit,
und ist stolz auf den Besitz eines
Fürsten, den selbst das Ausland
als hohes Musterbild verehrt.
Empfangen Sie, mein Königli-
cher Herr, hier die Huldigungen
eines Mannes, der nicht gewohnt

ist, die leere Größe anzustaunen,
dem die Aftertugend nie ein
Schmeichlerwort abgedrungen, der
indessen der wahren Hoheit auf
dem Throne mit freudiger Begei-
sterung den Tribut der Verehrung
zollt. Bin ich gleich nicht so

glücklich, ein Unterthan Eurer
Königlichen Majestät zu seyn, so
nenne ich Sie, erhabenster Fürst,
doch auch mein, denn die wahre
deutsche Fürstengröße ist ein Ge-
meingut jedes Deutschen. Mit
dem tieffsten Respecte, mit der

ungeheucheltsten Ehrfurcht unter-
zeichne ich mich als

Eurer Königl. Majestät

allerunterthänigsten Diener und
Lüneburg, aufrichtigsten Verehrer,
am 28. Jan. 1821. Karl Baldamus.

V o r w o r t.

Freundlichen Lesern und Leserinnen überreiche ich hier einen Kranz deutscher Lieder, die ich *Denotheren* nenne, weil sie sich den stolzer prangenden, stärker duftenden Schwestern, den Tulpen und Hyazinthen, die des blendenden Tages Helle zu ertragen vermögen, nicht anzuschließen wagen. Die *Denotheren*, deren Plinius (B. XXI. c. 7) gedenkt, und die das Alterthum auch *Hesperiden* hieß, hauchen ihre weniger strengen Wohlgerüche bloß bei nächtlicher Weile aus. Möchten diese Lieder, die in stiller

Bescheidenheit hervortreten, meinen deutschen Freunden und Freundinnen nicht unlieb seyn. Was ich hatte, gab ich mit freundlichem Gemüthe; auch die kleinste Gabe hat ihren Werth, wenn der Zweck des Gebers nicht engherzig und eigennützig ist. Nahm doch der Heiland, wie uns das fromme Evangelienbuch berichtet, auch der armen Wittwe Scharflein gnädig auf.

Lüneburg, am 28^{ten} Januar 1821.

Karl Waldamus.

I n h a l t.

	Seite
An Friedrich Wilhelm Karl, König in Württemberg	1
An Karoline von England, beim Besuche des Braunschweigischen Primathlandes	4
An dieselbe, bei der Abreise nach Italien	5
An Karl Johann, König in Schweden und Norwegen	8
An den ehrwürdigen antipiratischen Verein zu Hamburg	11
Christus unter den Kindern	22
Christus und die Ehebrecherinn	23

XVI

	Seite
Christus und die Samariterinn	25
Maria Zell	27
Die Leber und die Palme	30
Am Grabmale Heinrichs des Löwen	32
Das Glück auf dem Lande	35
Gnommen	36
Die Sehnsucht	39
Die Klage	40
Das Bekenntniß	41
Meiner Jugendfreundinn, Friederike von Branden-	
stein	42
Des Sängers Rath	46
Bei Rückgabe eines Ringes, den ich einem Mädchen	
entwandt	50
Trinklied für Deutsche, zur Feier der Leipziger	

XVII

Seite

Wälfersnacht 52

An die Deutschen 54

Rechter Deutschthum 55

An Gries 56

Am Grabe meines Freundes Seume 57

Homer und seine Uebersetzer 58

An Bittermann 60

Distichen 61

Warnungszeichen 64

Die Aesthetik, nach Kästner 65

Zur Jubelhochzeit eines Freundes 66

Der Abschied vom Leben 69

Eine Grabchrift nach dem Lateinischen des Ve-

trark 71

Frauen-Typus 72

• •

XVIII

	Seite
Eiegelied, nach der Schlacht bei Dornroß ge-	
dichtet	73
Pfister, dem Retter der Weinsberger Frauen-	
Treue	76
Lied eines Deutschen Kriegsmannes	78.
An Karoline Kraut, gehorne Koch, bei Uebersen-	
dung einer Balbschnepfe	81
Der Blick nach oben	84
Vordhriftlicher Glaube	87
Chriftlicher Glaube	88
Friedrich der Fromme, Churfürst in der Pfalz	89
Liebeszweifel	92
Weißgunst	96
Lied eines deutschen Bergknappen	98
Ehrenrettung des Kartenspiels	101

	Zweite
Bei Besung eines vaterländischen Archies . . .	102
Der politische Stein der Weisen, theilweise nach dem Englischen des Pope	103
Pastoral-Weisheit	104
Lied für meine kleine Berta, zum Geburtstage ih- rer lieben Mutter	105
Entweihung	107
An Katinka	109
An den kleinen Hippolyt, als die Mutter mit den Fuß versagte	111
Philosophen- und Dichter-Schule	113
Der Schweizer-Schüler	114
Bettler-Distichen	117
Der Luftschiffer	120
Die Bundesquellen	121

An Bruno, als er statt Comödien, Tragödien

schrieb 123

An die Madonna di Montenero 124

Des Waldmanns Andacht 127

Des Mägdeleins Trauer 129

Die Haideblume 131

Die Tulpe 131

Die Kleeblätter 132

Feldblumen 133

Aus meiner Berta Sittenbüchlein 134

Albrecht von Baiern und Agnes Bernauer.

Der Beyrath 136

Die Blutschuld 137

Die Rache 139

Die Lüge 140

XXI

	Seite
Eingetretene	141
Dichtchen	143
Lied für die kleine Berta, zur Geburtstagsfeier ih-	
rer verehrten Großmutter	146
Deutscher Hensinn	148
Bergmanns Feiertag	149
Bilder aus der Primar	151
Schloß Marienburg	158
Das Lebewohl	159
Das Wappenbild	161
Lucindens Wunsch	163
Moral der Männer	163
Moral der Frauen	164
Gnommen	164
Gebet eines deutschen Mannes	166

An Dräseke, den Mann Gottes	Seite 169
An Adelbert, der es dem Dichter zum Vorwurf machte, daß er zum Lobe eines herrlichen Deutschen Fürsten gesungen	172
An meinen Freund, Franz Constantin Walter . .	174
Eine Grabschrift	178
Meinem Freunde Schmidt, zu Laenburg, beim Jahreswechsel	180
Meinem Volke	187
Etraßburg	191
Rürnberg	191
Lüneburg	192
Beitrag nach der Melodie: „Gott grüß euch, Alter, schmeckt das Pseischen“	193

Denotheren.



An Friedrich Wilhelm Karl,
König in Württemberg.

Von ächter Hobeit muß die Peier klingen, —
So rauscht' es voll im heil'gen Saitenspiel; —
Es greift der Dichter gern nach würd'gen Dingen,
Wählt freudig stolzen Muths ein hohes Ziel;
Es kann zur fernen Spät'welt nimmer dringen,
Was kleinlich schon im eignen Zeitlauf fiel;
Es lebt nicht ewig fort in dem Gedichte,
Was früh erblich im Buche der Geschichte.

Es frommet schlecht vom falschen Ruhm zu
dichten, —
Es hält solch Bild die Sch'immerfarben nicht
Die Nachwelt wird die Schattengröße richten,

Sie hört nicht mehr der Schmeichler falsch
Gezücht,

Sie wird die Wahrheit von der Lüge sichten,
Und waltet ernst mit strenger Censurpflicht;
Den Sänger treffen nicht der Vorzeit lange
Sünden,

Drum darf er dreist ein freies Wort verkünden.

Wenn anders möcht' ich meine Lieder weihen,
Als Dir, Du hoher königlicher Held! —
Dem alten Trug willst Du das Ehr nicht
leihen, —

Der Rede, die dem Schwächling nur gefällt.
Du wirst den Dichter nicht des Trokes zeihen,
Weil deutscher Muth die freie Brust ihm
schwellt,

Und er's gewagt in freien Liedestönen,
Der Akergrösse leeren Dunst zu höhnen.

Das alte Recht, um das wir längst gestritten,
Du reichst es deinem Volke willig dar. —

Wohl hat der Deutsche nicht umsonst gelitten,
 Was Du gelobet, hält'st Du groß und wahr;
 Du ehrest Deiner Mannen rechte Bitten —
 Vom eig'nen Opfer raucht der Weihaltar: —
 Schau Ihn! mein Volk, blick' auf! Ihn, Deutsch-
 lands Fürsten,
 Ihr seht Ihn nicht nach Herrschergröße dürfen.

Gleich dem Alciden, der mit hohem Muth, e,
 Voll Göttersinn, manch Ungethüm bestritt;
 Der von der schweren Arbeit nimmer ruhte,
 Bis er besiegte, woran einst Hellas litt,
 Und, triefend von des wilden Drachen Blute,
 Gefeierte durch die sichern Marken schritt,
 Sah ich Dich, Herr! im großen Kampf be-
 fangen: —
 Doch wirst Du bald zum hohen Ziel gelangen

An Caroline,

Königin von England.

Beim Besuche des Braunschweigischen Heimathlandes.

Willkommen uns! holdseligste der Frauen,
Des Löwen Heinrich würdige Enkelin; —
Wohl weht in Dir der Welfen hoher Sinn —
Drum nah'n wir Dir mit liebendem Vertrauen.

Der Britte darf auf Dich die Hoffnung
bauen:

Denn — rafft dich einst der kalte Tod dahin,
Bleibt ihm ja doch Charlottens Huld Gewinn: —
In ihr kann er der Mutter Züge schauen. (1)

Als Friedensbotin willst Du uns begrüßen;
Wir legen huldigend uns Dir zu Füßen,
O! weile länger in der Väter Land; —

Wir blicken freudig nach dem Engelsbilde;
Es strahlt verklärt in heit'rer Glorien Milde,
Und bleibt auch uns der jungen Hoffnung
Pfand.

An Dieselbe,
bei der Abreise nach Italien.

Bald ist der Welschen kühner Troß zerronnen;
Bald wird erfüllt des Kaisers ernstler Fluch. —
Es rüfct sich der Deutschen Heereszug: —
Doch ohne Heinrich wird er nicht begonnen.

Hier kannst Du Dich in seiner Hocht sonnen;
Er war es, der des Kampfes Glauben trug.
Er rächte streng Milano's stolzen Zug,
Und schuf allein des neuen Sieges Wonnen.

Der Löwe kehrt zur lieben Heimath wieder —
Da packt ihn tief des alten Reides Hyder,
Und Mitleid füllt selbst des Lombarden Brust.

So magst Du nun in Welschlands Blüten-
Auen
Dem hohen Ahn durch Dich ein Denkmal
bauen —
Du, holde Erbin seiner Heldenlust.

An Karl Johann,
König in Schweden und Norwegen.

Last tönen die Schilde; stimmt an den
Feiergesang; preiset den Helden; —
Stattlich tritt er einher. So leuchtet
Groß das Tagesgestirn,
Wärmet und nähret
Allliebend.

Nicht dunkeln Vorbeers Ehr' allein,
Tiefend von Blut, thränenbefeuchtet,
Baut des ewigen Nachruhms Tempel; —
Seufzer, Flüche der Nacht
Bannen des rohen
Elegers Schlaf.

Es stürzen die Reiche — sinken hin;
Tegliche Macht wieget Jehovah,
Der die Könige ruft, der das Volk

Bählet, würdigt und krafft,
 Doch der Erfohrne
 Lebet fort.

Sohn Isais! rief Dich nicht der Herr? —
 Baute nicht herrlich und hehr auch
 Einen Thron Dir, und schützte mächtig
 Vor des Reibes Verfolg
 Dich, den Gesalbten,
 Heeres Fürst?

Willkommen uns! Du erkohrner Herr,
 Der Du mit Muth, der Du mit Milde
 Schlachten, Kämpfe voll Sieges sechtest.
 Lodi, Dennewig, preist's,
 Sagt es dem Normann,
 Daß er's hört.

Heil, Heil ihm, dem Großen! Ruhmbedeckt
 Lenkt er das Volk, sicher und fest, auf

Daß es wieder erglänzt, wie vormalz.
 Folget, Schweden, nur ihm —
 Sicherer Pharus
 Strahlet er euch.

Seht! Lieder des Dankes weicht ihm auch
 Freudig mein Deutschland; — er brach ja
 Herzig, gallischen Zwanges Kessel; —
 Bracht' uns, — Sieger und Held, —
 Heiliger Sühnung
 Recht zurück.

Rauscht, Ströme Trostbatta's, rauscht sein
 Lob! —

Kühlet euch frei, Wogen des Sundes!
 Freiheit bürgt euch der König. Wer's wagt,
 Fehde, Krieg euch zu drohn,
 Muthig ereilt ihn
 Karls Schlacht-Schwerdt.

An den ehrwürdigen antipiratischen
Verein zu Hamburg.

Habsburgs Enkel ergrimmt ob der Wuth der
barbarischen Räuber,

Und auf Tunis Ball wehet des Kreuzes
Panier.

Halb nur gebeugt erhob sich des Halbmonds
stolzeres Zeichen,

Und der christliche Held mahnet die Man-
nen zum Kampf.

Luftig drängt sich's im Hafen, — es laden die
Wimpel zum Fechtspiel; —

Ob der Geschwader Zahl, Porto Venere
erstaunt.

Ferdinand ruft ihn umsonst. — Dort jaget
der Türke den Ungar —

Woll' des heil'gen Berufs höret Doria es
nicht. —

Reißert den Helden mir nicht, und wäget be-
dächtig den Hochsinn; —

Wenn auch That hier mißlang, loben den
Willen wir doch. —

Wer die Wellen scheuet, die neidisch die Sonne
bedecken,

Schauet das hohe Gestirn nie im ätherischen
Glanz.

Hassan = Aga, dir hanget, du fürchtest die christ-
lichen Streiter —

Von dem Kreuze beschämt, dem du abtrün-
nig geflucht; —

Barbarossa selbst, des Islams fürstbares
Bollwerk,

Kunzelt die türkische Braun', als ihm die
Kunde gebracht.

Lauter und lauter tobet das Meer; es heulet
die Brandung,

Und die Segel faßt, rasenden Sturmes
Gewalt. —

Nacht bedeckt die Fluth; es nahen die Geister
des Abgrunds. —

Wider die christliche Schaar wüthet die höl-
lische Brut.

Weit vom Ufer getrieben zerstreut sich das
fromme Geschwader.

Ueber der Gläubigen Haal grinsct das Hei-
dengezücht. —

Karlos läßt sich nicht bangen; — er mahnet
bedachtsam die Streiter,

Und das fürstliche Wort kräftigt sein eisernes
Säwerdt. —

Kuhig den Rückzug er ordnet; er selber, —
der lehte, — besteiget,

Wie er die Seinen geborgt, ernstler das ret-
tende Schiff.

»Was ich gewollt, — so spricht er bei sich, —
weißt Du! Allvater:

Für des Heilands Lehr' zog ich mein ritter-
lich Schwert; —

Nicht um schnöden Gewinn, aus Ländergier
oder aus Rachsucht

Führt die Völker ich hier hin in den heiligen
Krieg.

Ist Dein Will' es noch nicht, daß Islams
stolze Bekenner

Beugen den störr'gen Sinn unter dem Chri-
sten-Gebot?

Nun, so stritt ich umsonst — gern weicht mein
Wille dem Deinen,

Denn Dein ewiger Rath ändert der Fürsten
Beginn.«

Lange hatte der Kaiser entbehrt die Süße des
Schlummer's,

Auf den Heldenleib senkt sich erquickende
Ruh'.

Was die Gegenwart dem christlichen Habsburg
versaget,

Zeigt die Zukunft ihm tröstend im heiteren
Bild; —

Freudig schaut er im Traume, beleuchtet vom
 Strahle des Morgens,
 Ein Geschwader, groß auf der geebneten
 Fluth.

Mancherlei Zeichen wehen im Wimpel, doch
 nahen sie einig, —

Denn des Kreuzes Panier flagg't vom er-
 habenen Bord.

Neben der Britten stolzem Geschwader, da sieht
 er der Franken

Leichtere Segel-Schaar, lüftern doch alle des
 Kampfs;

Schiffe zeigen sich ihm, bemannet mit rüstigen
 Deutschen,

Denn für der Freiheit Recht kämpfen der
 Deutsche so gern.

Was für die Sache des Meers Germaniens
 Fürsten gethan auch,

Brigt die Hansa doch kühner und kräfti-
 ger sich.

Theilen auch wollen die Ehre des Zugs die
 edlen Hispannen,
 Traun! ein hochherziges Volk, wenn ihm
 die Weisheit gebeut.
 Von Hesperiens freundlicher Küste, — der
 vielfach bedrängten, —
 Schiffen sich Reifige ein, werth noch der
 classischen Zeit.
 Zu der Belgen zierlichen Schiffen — doch woh-
 net auch Kraft drin —
 Drängt der Däne sich auch, müde des lan-
 gen Tributs.*
 Schwedische Männer, — man nennt sie mit Recht
 die Franken des Nordens, —
 Klimmen die Masten hinan, daß sie gewahren
 den Feind.
 Von der Neva kühlerem Strand, — doch feu-
 rigen Sinnes, —
 Schiffet ein rüstiger Stamm, würdig der
 heiligen Fehd'.

Nimmer hatte der Kaiser ihn wachend gesehen,
 doch darum

Hieß er willkommen euch, Streiter des heiligen
 Kriegs.

Unbekannt waren ihm auch Amerika's freiere
 Segel, —

Denn dies herrliche Volk weicht dem Streite
 nicht aus.

Hoch am Himmel erglänzet ein Zeichen, ver-
 gleichbar dem Bogen,

Den Jehovah zog, als er die Fluthen
 besprach,

Welche der Menschen sündig Geschlecht ernst
 strafend verschlungen,

Weil es Gottes Gebot, störrischen Sinnes,
 verhöhnt.

Heller und schöner spielen die Farben; im heiligen
 Scheine

Bringt sich das christliche Kreuz, — Constan-
 tin sah seines so,

Als der Messias ihm Glauben gepredigt, auf
daß er der Heiden

Finst'rer Lehre entsag', froher sich wende
zum Licht. —

Größer und glänzender wuchs jezt das Kreuz;
mit flammenden Lettern

Kündet Behaath selbst, daß hier die Eintracht
gesiegt!

Freudig erwachte der Kaiser; ihn hatte der
Schlummer gestärket,

Denn des Traumes Sinn bannet den Rum-
mer ihm weg.

Unglücklicher Karl! bald wird es erfüllet, was
heiß Du ersehnet,

Denn in Habsburgs Geschlecht wohnet der
Hochsinn noch fort.

Länger duldet der Enkel es nicht, sich schämend
des Jolles,

Den das Barbarengeschmeiß frech von den
Völkern erzwang.

Was der Kaiser gewollt, was groß und hehr
er begonnen,

Seht in Eurem Verein jugendlich kräftiger
auf.

Völker Europa's, höret die Stimm', die war-
nende Rede,

Folget, o, Fürsten! dem Ruf, günstig und
eifrig ist die Zeit:

Sprecht mir nicht vom Vertrag, es höhnen
die frechen Piraten,

Immer auf Raub nur bedacht, listig und
hämisch das Wort.

Schwächt gebietet den Schimpf, und Kleinmuth
bringt Verachtung, —

Nur aus rüftigem Kampf sicherer Friede er-
wächst.

Seht! das türkische Volk, dem Salamander
vergleichbar,

Der aus ewigem Brand geisern sein Da-
seyn erschnappt.

So aus der Völker stetem Gezänk' erhaschet das
Leben,

Durch einträchtige Lieb' tödtet das Unthier
Ihr schnell.

Einet freudig Euch drum, — schlägt ein zum
heiligen Bunde,

Nehmet bedeutsam das Kreuz, treu zu er-
füllen das Wort.

Laßt nicht Krämergewinn, noch nachbarhaf-
sende Scheessucht, —

Die schon oft sich erregt, — löschen die rei-
nere Gluth;

Tilget das Räubergezücht, — im Lager tödtet
das Unthier,

Und der Befreiten Dank woget voll An-
dacht Euch zu.

O Piratengewürm, der Hansa heilige Kräms-
mer

Zeiget des Kreuzes Panier glorreich der christ-
lichen Welt.

Dank Dir! herziger Bund, Du gleichest dem
Retter = Vereine,

Der für Jesole's Stadt kühn mit dem Halb-
mond gekämpft.

Wie unheiliger Haß die fromme Gemeind' auch
geschändet,

Templer, lebet ihr doch herrlich im Liebe
noch fort. " (2)

Christus unter den Kindern.

Sanct Peter sprach: »wo mag der Herr denn
weilen?

Im Tempel such' ich ihn, und am Altar; —
An allen Orten, wo er sonst wohl war,
Die Straßen — säht ihr eifrig mich durchellen.

Der Kinder Lust will jezt der Heiland thei-
len; —

Ihn freuet still der Kleinen Jubelschaar;
Er streichelt ihnen freundlich Wang' und Haar';
Und möchte gern der Kleinen Kummer heilen.

Die Jünger wollen ihrem Blick nicht trauen,
Als sie den Herrn im Kinderspiele schauen,
So kindlich scherzend, — ganz den Kindern gleich.

Drauf spricht der Herr mit milden Lehrer-
Worten:

»Erst wenn auch ihr den Kindern gleich geworden,
»Deffnet sich euch des Vaters Himmelreich.«

Christus und die Hebräerin.

Hier, in der Pharisäer stolzem Buge
 Sieht man ein Weib, den Blick zur Erd' ge-
 senkt;
 Zum Heiland hin den Weg die Menge lenkt,
 Die Falschen nah'n mit feindlichem Gesuche.

Des Gatten Treue lohnte sie mit Truge;
 Die Steinigung werd' über sie verhängt;
 Ist's Meisler, Recht, was man im Volke denkt?
 Das Urtheil lautet so nach Moses Buche.

Der Herr durchschaut der falschen Lehrer
 Weise,
 Bückt sich zur Erd', schreibt sinnig dann zwei
 Axiome,
 Und spricht darauf das fromme Trösterwort:

„Seyd auch ihr frei von eitlen Erden=Dichten,

»Dann mögt ihr streng dieß arme Weib hier
richten.«

Beschämt ziehn nun die feilen Priester fort.

Christus und die Samariterinn.

Läufst mich der Blick? seh' ich den Herrn
dort stehen,

Ein Samaritisch Weib dabei am Born?
Von Juda's Stamm, des neuen Heiles Horn,
Mag sich mit schlechter Sippchaft so ergehen?

Es nimmt die Heidin Wunder was geschehen;
Sie schaut nicht mehr des hohen Fremdlings
Born;

Sein milder Blick wird ihrer Rede Sporn;
Sie naht sich ihm mit still bescheidnem Flehen:

„Gern reicht' ich meinen Krug dir hin zum
Tranke,

„Doch, fürcht' ich, wird mir bitt'rer Hohn zum
Danke;

Der Jude acht't den Samariter nicht.

D'rauf sprach der Herr: »ich bin des Lebens
Quelle,

»Mit mir erwacht des neuen Tages Helle,

»Und allem Volke scheint des Glaubens Licht!« —

Maria Zell.

Freudig grünet der Alp, des Erlaph's dunkle
Fluthen

Wogen, bedächtigen Schlag's nahet der Pil-
ger mit Lust.

Ueber des Waldes grüner Bedachung erhebt sich
der Hochstein,

Und die Lasing rauscht kühner und ernster
in's Thal. —

In den Gesang der Natur, der ewigen, mischt
sich die Andacht;

Nach Maria Zell wallet der Gläubige zu.

Festlich sind die Pilger geschmückt. Mit lustigen
Fähnleins

Dringet der Beter Schaar vor nach dem
heiligen Ort.

Lauter und lauter tönt das Gebet, es regt sich
der Glaube,

Und die Drifflamm ruft die Begeisterung auf.
 Offen steht nun das Haus, das Ungarns Fürst
 einst gelobet,

Als der Lithauer Schwerdt rastlos den Pohlen
 gebrängt.

Ludwig, traun! dein Name glänzt hehr: denn
 groß sind die Fürsten,

Die nach Gottes Ruf zieh'n in den blutigen
 Streit,

Und für des Glaubens Hort, für der Völker herr-
 liche Ehre,

Nicht um niederen Preis muthig die Fehde
 bestehn.

Gold und Edelgestein, und weit gefeierte Silber
 Künden der Herrin Ruhm, laden zum from-
 men Gesang; —

Würdiger doch und hehrer erglänzt das flams-
 mende Zweihertz,

Das Ikerese dir, das dir Franziskus ge-
 weiht.

Einig in Gott, ja, einig im Herzen und einig
im Glauben,

Predigt der fürstliche Dank heiliger Liebe
Gebot. —

Dir, Maria, der Jungfrau, der Gattinn und
zärtlichen Mutter,

Brachte das fürstliche Paar liebend dies Opfer
hier dar.

Heil wie des Demants Gluth, die nimmer die
Jahre verlöschen,

Leuchtet der Liebe Strahl; heilig und rein
ist sein Licht. —

Habsburgs kaiserlich Haus, die Wiege fürst-
licher Hoheit,

Ahnet und deutet stets richtig des Zweihers-
zens Sinn. (3)

Die Zeder und die Palme.

Z e d e r.

Auf des Libanons Höh'n erwachsen schau ich
in's Thal hin,
Ueber niedrig Gesträuch heb' ich mein könig-
lich Haupt.

P a l m e.

An des Kidrons heiliger Fluth beschatt' ich den
Waller,
Der nach Bethlehems Stadt wendet voll
Andacht den Tritt.

Z e d e r.

Wenn Gott Zebaoth zürnt, und Sturm und
Donner sich jagen,
Spielt in der Zweige Gewölb' lustig der
Blihe Gezaß.

P a l m e.

Lobt im Thale Rephaim mit Buth die kreis-
sende Windsbraut,
Weich' ich der höheren Macht, neige beschei-
den mein Haupt.

B e d e r.

Steig' vom Berg' ich herab, dann küß' ich die
Kuppel des Tempels,
Theile beflügelten Laufs kühnlich die Tiefe
des Meers.

P a l m e.

Dreht nach Jesole's Stadt den frommen Pil-
ger die Andacht,
Häthelt mein friedsames Reis Frieden in's
zagende Herz.

Am Grabmale
Heinrichs des Löwen.

Muthig hast Du gestritten, doch muthiger hast
Du geduldet,
Traun! ein hochherziger Fürst, selber im
Falle noch groß.
Reidisch schaute der Stause des Welfen wür-
dige Größe,
Selbst den heiligen Zug ehrte der Gierige
nicht.
Während der Löwe in Jesole's Stadt zum Him-
mel sich wandte,
Stahl der Kaiser daheim klein ihm das
irdische Glück.
Barbarossa wußt' es nicht mehr, doch wußten's
die Welfen,
Daß nur Heinrichs Schwerdt kühn die Pom-
barden gezähmt.

Troh des Reiches Aht von Fürst und Kaiser
geachtet,

Schreckt der kranke Leu muthvoll den tücki-
schen Bär.

Für den Glauben foht er mit Ruhm — die
Slaven bezeugen's —

In dem Polaben Gau strahlet verklärter das
Kreuz.

Wo jüngst Menschenopfer dem blinden Göthen
geblutet,

Stiegen Münster empor, wölöten die Dome
sich höh'r.

Was ihm Ennacht bot, der Stoffe Schönstes
und Reichstes;

Gab der gläubige Held willig den Priestern
zur Her. —

Stifter mit weiblicher Pfünd', auch Klöster
mit kostbarer Mitgift,

Schuf sein gläubiger Sinn. Fromm sind
die Welfen noch jezt! —

Aber der pfäffliche Neid, des Krummstabs
Pflichten verachtend,
Warf den Brandter frech hin in die blühende
Welt.

Manche Schlang', am Busen genährt, mit Kutte
und Glage,
Zischte Verderben ihm. Fluch! der entarteten
Brut.

Vielsach vom Schicksal bedrängt, vertrieben von
freundlicher Heimath,
Sah Britannia ihn, achtend den herrlichen
Gast.

Ru'ig schlummert er nun, im heiteren Schatten
des Ruhmes,
Denn die Nachwelt reicht neidlos den Lor-
beer ihm dar.

Das Glück auf dem Lande.

Friedsam lausch' ich auf der Blumen Sprache, —
Harmlos schau' ich nach der Sterne Gluthen, —
Träume sinnvoll bei des Geisbachs Fluthen,
Und so schwinden tonreich mir die Tage.

Fern von Menschen selbst geschaff'ner Plage,
Darf das arme Herz sich froh ermunthen,
Brechen rüßig jedes Zwanges Ruthen
Bei der Nachtigallen Liebesklage.

Du frisches Frühroth, wonn'ge Abendflammen,
Du waldbegrenzter Berg, ihr grünen Matten,
Du Vogelchor, vom Wellenkuß begleitet,

Die Zeiten bürgt ihr, die von oben flammen,
Wo Liebe sich und fromme Unschuld gatten
Und Freundeshand zum stillen Himmel leitet.

G n o m e n.

Jeder nehme bescheiden sein Theil, nicht neis-
dend den Mitmensch,
Was dem Sterblichen frommt, wissen die
Götter allein.

Wünsche, Mensch, nicht zu kühn, und baue
nicht stets in die Zukunft,
Achte die Gegenwart, sicherer wohnest du
dann.

Nichte den Bruder nicht streng, — die Schwäche
ward uns als Mitgift. —
Ueber den Sternen allein thront die geläus-
terte Kraft.

Stilles Gebet — nicht Lippengeplärre — und
Thränen der Seele

Eühnen des Himmlischen Zorn, darum so
bete zu Gott.

Leichtert Menschengespräch die schwer beladene
Brust schon,

Treibet die Zwiered' mit Gott jeglichen Trüb-
sinn hinweg.

Glaubet, was euch beliebt, wer zählet die Far-
ben der Meinung? —

Aber handelt dafür, alle, nach einem Geseh.

In des Wissens Gebiet, so wie im Felde des
Krieges,

Fördert nur Vorwärts den Sieg: — Ruhen
bringt immer Verlust.

Wer da steht, der fürchte den Fall, — so
warnt die Schrift uns, —
Sichere Schläfer weckt strafenden Blühes
Gestrah.

Keht das Glück dir den Rücken, so laß dich
darum nicht hangen;
Meide feig nicht den Kampf, Muth nur ver-
bürgt den Sieg.
Reißt mit eiserner Hand das finstere Fatum
dich nieder,
Zeig ihm die eiserne Stirn, achten dann muß
dich der Feind.
Mit dem Engel rang, herzigen Sinns, der herr-
liche Jacob,
Und des Himmels Gewölbs' that sich dem
Kämpfenden auf.

Die Sehnsucht.

Wo soll ich dich, du holde Herrin, finden?
Ich sah' dein Bild im milden Mondesstrahl,
Ich eilte über Berg und über Thal;
Willst ewig du dich meinem Arm entwinden?

Und sollte' das ird'sche Auge gleich erblinden,
So zeige dich mir Armen noch einmal;
Ich büße schmerzvoll meines Herzens Wahl, —
Vor Götterzorn muß Erdenglück verschwinden.

Ich folge dir, du Stern, ein treuer Freier,
D! zieh' ihn weg, den neidisch düstern Schleier,
Und laß mich schaun der Liebe jungen Tag.
Doch ach! mein heißes Sehnen ist vergebens,
Was frommet mir die Helle dieses Lebens,
Im Grabe wird mein dunkles Daseyn wach.

Die Klage.

Es grünt der Wald, es schmücken sich die
Auen,

Und Alles fühlt der jungen Liebe Drang;
Die neue Sonne hebt sich mit Gesang,
Und Perlen in der Blumen Kelche thauen.

Ich Armer! soll des Lenzes Lust nicht schauen:
Denn wer vergebens mit der Hoffnung rang,
Dem tönt aus Mimusliedern Todesklang,
Der darf des Himmels Mächten nicht vertrauen.

Dem Baume gleich, den harter Fluch ge-
troffen,

Von dem St. Lucas, der Apostel, spricht,
Daß ihn der Herr erfreut mit Blüt' und Laube,
Er grünt das Herz und faßt ein freudig Hoffen.
Wenn's still sich sonnt in deinem Angesicht,
Dann hebt sich neu der heil'gen Liebe Glaube.

Das Bekenntniß.

Dem Pilger öffnet dort, nach manchen Leiden,
Zu Sanet Loretto sich des Glaubens Thor;
Die heil'gen Stufen klimmt er kühn empor,
Er darf sich an Madonnens Zügen weiden.

Ich sah' dich nur, um ewig dich zu meiden,
Den Hoffnungsbogen birgt ein Nebelflor;
Frei warst du nicht, als ich dir Treue schwor,
Und Liebe müßt' die Hölle nur bereiten.

Dem rauhen Manne hast du dich ergeben
Er ahnet nicht dein göttlich schönes Leben;
Des Adlers Aug' nur folgt der Sonne Lauf.
So will ich dich als Heilige verehren, —
Das soll die falsche Welt mir nimmer wehren, —
Du nimmst mich dann in deinen Himmel auf.

Meiner Jugendfreundin,
Friederike von Brandenstein.

Schalt die Banne mich gleich, weil stets ich die
Schwester gedenket,

Trieb ich Poser das Spiel, schelmischer, launiger, fort.

Arg verging ich mich oft am hohen Tuche der
Puppe,

Reichte dem Lächel wohl gar boshaft das
zierliche Ding;

Troßig mischt' ich mich dann in der Mägdelein
sinniges Treiben,

Necht nach Männer Art sprach ich und übt'
ich Gewalt.

Reisend nah'te die Mutter schon, ungehört mich
verdammend:

Weg mit dem zänkischen Karl! Kinderchen
spielt nun fort!

Weit von der Freude gebannt, empfing mich
die einsame Kammer,

Fünfzig Vocabeln gab strafend die Mutter
mir auf.

Kirschen und duftenden Kuchen erhielten die
artigen Kleinen,

Und am würzigen Selt nippten sie sittsamen
Trunks.

Manche wohl freute sich dann des losen Zän-
kers Entbehrung,

Schlich bedächtigen Tritts hin nach dem en-
gen Verließ.

Im Schmollwinkel gedrückt, vernahm ich das
hämische Kichern,

Und in beleidigtem Stolz schwor ich dann
Rache von neuem.

Wieder begann das lustige Spiel, der Jubel
ward lauter;

Mir zum argen Verdruß, drehte sich nun-
t'rer der Kreis.

Aus der Genossen fröhlichem Thun entfliehst
du dich, Liebe,

In die düstere Hast klang mir dein tröstendes
Wort;

Nach dem Fenster eilt' ich dann hin: da sah
ich dich, Engel,

Und der trohige Sinn löste in Wehmuth
sich auf.

»Nimm den Kuchen, mein Karl, nimm hin
die würzigen Kirschen,

»Aber spüte dich doch, eh' mich die Schwe-
sur gewahrt.«

Also sprachst du liebliches Kind; die freundliche
Gabe

Hattest du selber entbehrt, werther auch war
sie mir d'rum.

Nach der Mutter sprangst du dann hin, mit
Bitten sie drängend,

Daß sie löse die Hast, gebe den Schuldi-
gen frei.

Und mit süßem Gelos besprachst du Traute
die Strenge;

Sieh, der Verwiesene trat leichteren Herzens
hervor.

Von der Stirn die Locken mir streichelnd, des
traueren Sinnes

Treues Abbild, empfing froh ich den süß-
nenden Kuß.

Bef'ung lobte ich dann. Erzielte mich trohi-
ger Rückfall,

Warst Athene du mir, die an der Locke
mich faßt;

Folgen hieß'st du mich (ich folgte schon dam-
bir willig)

Trat geläuterten Sinns still in der Spie-
den Reihn.

Des Sängers Rath.

Nimmer kann die lose Kleine weilen,
 Und ich hielt' sie gern mit Herz und Hand;
 Flüchtig will sie zu dem Nachbar eilen,
 Dem ich manchen Fluch schon zugesandt;
 Aber des Verliebten Wunsch' und Flüche
 Macht das tück'sche Schicksal nur zur Lüge.

Nein! ich will nicht länger für sie brennen —
 Hat das Land der Schönen doch so viel —
 Höhnend laßt mich andre Namen nennen,
 Lustig wählen mir ein neues Ziel.
 Drum Vernunft bezieh des Herzens Wache;
 In der Liebe selbst ist süß die Rache.

Aber, ach! wo find' ich solche Augen?
 Wo ein Mündchen, wie der Rosenstör?
 Wo die Lippen, die den Nektar saugen?
 Doch, ich armes liebkrankes Rohr,

Wie wird nirgend's eine sichere Stütze,
Wozu ist dies Erdenwall'n mir nütze?

Aber sagt, wo soll ich sie verklagen?
Liebeshöfe kennt die Zeit nicht mehr!
Soll ich's dem verhassten Duhlen sagen,
Daß ich sie anbete, innig sehr?
Greif' ich zu den ernstern Todeswaffen,
Um dem armen Herzen Ruh' zu schaffen?

Soll mein Blut noch für die Falsche fließen,
Daß des fremden Kriegers Stahl verschont?
Soll sie auch noch dieses Siegs genießen,
Die mit Bächeln treue Liebe lohnt?
Mit dem Erbfeind trat ich in die Schranken —
Und dieß blaue Auge macht mich wanken!

Alle Zauber sind der Zeit entschwunden,
Mit dem Glauben starb das Wunder hin!
Was die alten Bücher uns bekunden —
Wie gebannet sonst der flüchtige Sinn,

Will die graue Kraft nicht mehr erproben,
Drum richt' ich den nassen Blick nach oben.

In dem Lied der frommen Troubadouren,
Das der Minne Schmerz und Freude malt,
Find' ich meines stillen Leides Spuren,
Und ein Mittel, das die Schuld bezahlt.
Klangesbellden, ja, ich möchte wetten,
Ihr, die alten Meister sollt mich retten.

Was ihr sangt von dem Burgund'schen
Grafen,
Den die Maid mit Sprödigkeit gequält,
Wie die Schöne streng' er thät bestrafen,
Traum! ihr habt's zur Hoffnung mir erzählt.
Die ihr ringet mit des Lebens Drange,
Heiterer Trost erblüht mir im Gesange.

Will die Schöne fast dir Liebe wehren,
Tagt aus ihrem Blick die Freude nicht,
Mußt dich schnell zu einer andern lehren,

Und bald ist die Herzensleid' geschlicht't.
Eicher straft der Wechsel stets die Frauen,
Ja, ihr dürft des Sängers Rath vertrauen,

Ja, ich will des Meisters Wort erproben;
Bring' ich dann Göttilbens Huld zurück,
Soll sie selbst des Sängers Zauber loben,
Danken ihm der neuen Minne Glück.
Gern will ich das alte Leid verschmerzen
Grünt mir frische Hoffnung nur im Herzen.

Bei Rückgabe eines Ringes
den ich einem Mädchen entwandt.

Was ich geraubt, das stell ich zurück — ein
ehrlicher Räuber —

Freundlich wohl blühet der Stein, aber mich
blendet er nicht.

Jedem das Seine, — lehrte der Vater — ich
folge der Rede;

Aber vor heiterm Tausch warnte der Strenge
mich nicht.

Hier ist der Ring, der Deutungsvolle, empfang
ge ihn wieder,

Besser verwahr ihn dafür; alle nicht denken
wie ich.

Großmuth übt ich, wär ich wie du, mit gold-
nen Reisslein

Bänd' den Räuber ich fest; — binden woh
ließ' er sich gern.

Was als Beut' er besaß, das gäb' ich als lie-
bendes Pfand ihm

Und vom Räubergewerb' ließe der Dank-
bare ab. —

Nein, holdseliges Kind, nicht ernstlich war
es gemeint,

Sieger wohl krönt die Lieb', Bettler doch
duldet sie nicht.

Trinklied für Deutsche,
zur Feier der Leipziger Völkerschlacht.

Wackre Becher!

Kreiset den Becher

Und trinkt auf eurer Fürsten Glück.

Ihr seht der Freiheit Sonne tagen,

Vergessen sind des Zwingherrn Plagen;

Nie lehr' der Sclavenbruch zurück.

Friedliche Lieder

Hallen nun wieder,

Denn uns're Fürsten meinen's gut;

Am neuen Heil sie rüstig bauen,

Dem Fürstenwort dürst ihr vertrauen?

Drum fasset freudig neuen Muth.

Deutsche! nun singet;

Gläser erklinget;

Und trinket herzig deutschen Wein.

Der alte Erbfeind ist getroffen,
Es blüht uns rings ein heit'res Hoffen,
Grüßt mit Gesang den Vater Rhein.

Weg! mit dem Störer,
Fröhliche Hörer;
Verschließt dem falschen Wahn das Ohr.
Ihr seht die Freudenfeuer glimmen; —
Sie soll'n uns nie zum Aufruhr stimmen;
Der Deutsche hält, was fest er schwor.

An die Deutschen.

Ruhigen Tritts gelangt man zum Ziele; —
es strauchelt im Laufe,

Wer zu muthigen Gangs kühnlich zur Höhe
sich schwingt.

Langsam gedeihet das Gute, bedächtig nur reist
es zur Größe,

Aber fester steht darum der sinnige Bau.
Ernstes Wuchses breitet die Eiche empor sich
zum Aether,

Aber sie blickt auch dafür stolz auf die Felsen
herab.

In den Wipfeln des herrlichen Baumes, des
kräftig verzweigten,

Rasch des Sturmes Gewalt, aber er beugt
ihn nicht.

Deutschlands Eiche bleibe ein Bild für deutsche
Verfassung,

Ruhig wachse sie auf, aber auch fester dafür.

Rechter Deutschsinn.

In der eisernen Zeit, im Sklavenjoch des
Fremden,

Hielt der Deutsche sich fern vom politischen
Ehrn.

In dem Felde des Wissens, im heitern Reiche
der Künste,

In der poetischen Welt war der German' es
noch selbst.

Ist jetzt anders die Zeit, so werde auch anders
der Deutsche;

Aus dem poetischen Raum tret' er in's Le-
ben hervor;

Was im Stillen gedacht, das wachse zum kräf-
tigen Wort an,

Und das kräftige Wort reise zur rüstigen That.

A n G r i e ß.

Was klingt so süß im heil'gen deutschen Lande?
 Was füllt die Brust mit fremder Minne Klang?
 Der Ton, der aus der Ferne zu uns drang,
 Umschlingt uns mit der Liebe Zauberbande.

Was Belschland und Hispania uns sandte,
 Was Aries und Calderone sang,
 Wie Heldenmuth, wie fromme Liebe rang,
 Du zeigst es uns im heimischen Gewande.

Die Pflanzen, die der Süden uns geliehet,
 Sind kräftig auf dem deutschen Grund gediehen,
 Und blühen würzig in der deutschen Luft.
 Seht, wie sie sich zum grünen Dache ranken,
 Dem frommen bescheid'nen Gärtner froh zu danken,
 Spenden sie liebend ihren schönsten Duft.

Am

Grabe meines Freundes Seume.

Stille! Freunde — leisen Tritts nur nahet dem
Hügel,

Störet den Schläfer mir nicht, salten sonst
möcht' er die Stirn,

Wie er im Leben es that, wenn ungezügelter
Neugier,

Oder auch jedes Geschwäh, höfisch die Stun-
den ihm stahl.

Viel gewandterter Mann, nun ruhst du aus
von der Reise,

Schläfest den süßesten Schlaf, träumest den
göttlichsten Traum;

Engel scherzen um dich, dir lächelt im Aether
die Liebe;

Was dir hienieden versagt, bietet der Him-
mel dir jetzt.

Homer und seine Uebersetzer.

Buchstabiren und Syllabiren verstehen zwar
viele,

Aber zum Lesen gehört auch noch des Aus-
tore's Verstand.

Gallier haben dich jüngst in barbarischer Unform
verdelmetscht,

Doch der fränkische Schnitt paßt nicht zum
griechischen Leib.

Selber der Britte müht sich umsonst, ein Kau-
derwelsch giebt er,

Denn die Jambe hinkt nach dem heroischen
Schritt.

In des Welschen süßem Geklingel, im Strome
des Reimes,

Gleicht des Peliden Zorn dem Pulcinellen-
Gekreisch;

Nur im Deutschen, dem sinn'gen, erkennt sich
der sinnige Grieche,

Geist und Sprache sind eins, eins im helles-
nischen Sinn.

Dem Germanen gebührt's, zu deuten die Wei-
sen Homeros,

Treu bewahrt er den Geist, der das Erhas-
bene schuf.

Vater Voss, dir dankt es der Sänger, treu
gabst du ihn wieder,

Gleich ihm in Rhythmus und Wort, gleich
ihm in Klarheit des Sinns.

Was die classische Zeit im heitern Aether ge-
harrt,

Kinder zarter Natur wärmet und schützt
der Nord.

Hellas Söhne empfangen mit Dank die herr-
lichen Gaben,

Durch die Germanische Kraft hebt sich Athenē
empor.

An Gittermann.

Du hast des heiligen Buches Sinn erfunden,
Und der Vernunft ihr altes Recht gelehrt,
Zu dem der Wahn den Zugang uns gewehrt;
Die Wahrheit siegt, der Feind ist überwunden.

Den Christenvölkern will ich's frei bekunden,
Wie Römlinge und Pfaffenwuth verkehrt,
Am schönen Kirchenfrieden frech gezehrt,
Den freien Geist in's Glaubensjoch gebunden.

Es brüten düster jene Finsterlinge
Am Glaubensräthsel; doch dem Wunderdinge
Hat schon die Zeit die Farbe abgeblaszt.
Das Dunkel muß dem Sonnenlichte weichen,
Die falsche Priesterzunft der Spott erreichen,
Mit dem das Volk den stolzen Wahn erfäßt.

D i s t i c h e n.

Kämpfe stählen die Kraft; des Winters Stürme
bereiten

Ernst den Frühling vor. Froher erwacht die
Natur;

Drum willkommen mir, Kampf! willkommen,
ihr' Wollen des Schicksals;

Nach des Lebens Sturm glänzet die Hoffnung
mir hehr.

In dem Schwachen ist mächtig das Glück; o,
gönnt ihm die Stütze!

Thut der Eiche denn Noth wohl die schir-
mende Wehr?

Nepotismus macht ihr zur Sünde; beobachtet
 ihr Strengen,
 Daß Großväterchen gern schmungelnd die En-
 kel verziehen?

Aristokraten — seyd ihr die Besten, so mögt
 ihr regieren,
 Aber ihr Jetzten bleibt darum die Besten nicht
 stets.

Weg mit Demokratie, mit aristokratischem
 Nimbus!

Der monarchische Arm schirmt uns sicherer
 doch.

An der goldenen Zeit, da herrschte Allvater
 alleine,

Aber die Theokratie floh aus der sündigen
 Welt.

Patriarchen werdet uns, Fürsten! dann rufen
wir freudig:

Fluch dem entarteten Sohn, der sich am
Vater vergreift!

W a r n u n g s z e i c h e n.

Hassen sollen die Völker sich nicht; — es tödtet
der Haß ja. —

Schweigt! Verkünder des Zorns; mordet den
Frieden mir nicht.

Einen dürfen die Völker sich nicht; — das
Seine bewahre

Jeglicher eifrig mit Ruh', oder verfehlt' es im
Streit.

Hüte sich jeder sorgsam vor Tausch, — wer
tauschet, betrüget, —

Wer sich am Fremden ergötzt, tödtet das
eigene Selbst.

Die Aesthetik,

nach Kästner.

Fühlen lehr' ich, was jeglicher fühlt; doch lehr'
ich dafür auch,

Wie mit Klarheit ihr sprecht, so daß euch
Niemand versteht,

Wer giebt mir von der lauten Freude Kunde?
Nicht Neugier ist es, so die Frage wagt.
Was kreist der Becher in der muntern Runde?
Ist keiner der von diesem Fest mir sagt?
Boht ist es eine heil'ge Weihestunde;
Der reinen Liebe Sonne herrlich tagt.
Willkommen mir, ihr holden Minnezeichen!
Nehmt auch mich auf in euren Feiertagen.

Wie mag der Jüngling, der mit raschem
Willen,
Den Feuersinn, zur kühnen That sich drängt,
Der's nicht vermag den Sehnsuchtsdurst zu
stillen,
Von blinder Leidenschaften Gluth versengt,
Der frommen Liebe Dienste treu erfüllen,
Wenn ihm der wilde Trieb die Brust beengt?

Da wo sich noch die Wünsche feindlich theilen,
Wird nie die stille Minne heimisch weilen.

Dem Manne, der die Traute sich erkohren,
Mitd er er sinnig durch das Leben wallt,
Der redlich hält, was redlich er geschworen,
Nach Lustern noch das Lied der Liebe schallt;
Ihn führt die Minne mit den muntern Poren,
Das heitre Daseyn endet ihm zu bald;
Doch wo die Herzen von einander weichen,
Mit trübem Sinn die läst'gen Stunden schleichen.

Heil, dreimal Heil, dem holden Jubel-Paare,
Das deutungsvoll Gott Hymens Fest begeht.
Was es sich jüngst gelobte am Altare,
Im frischen Glanze herrlich noch besteht;
Ihm grünt die Liebe bis zur stillen Wahren,
Von keinem Sturme feindlich angeweht,
Und in der Kinder, in der Enkel Kreise,
Lebt froh es fort nach frommer deutscher Weise.

Ihr sollt der Tugend schönen Loos hier finden:
Denn edler Thaten seyd Ihr Euch bewußt;
Der Enkel wird dem Enkel noch verkünden,
Die Feier dieses Tages, diese Lust.
Empfangt die Kränze, die wir froh Euch winden,
Den frommen Dank aus lieber Kinder Brust.
Dieß Fest beut Euch den Lohn der Tugend:
Tugend;
Die Liebe strahlt im frischen Glanz der Jugend.

Der Abschied vom Leben.

Hier steh' ich an des engen Lebens Grenze;
 Schon schweift der Blick in die Unendlichkeit;
 Ergeht euch froh in eurem Erden-Lenze,
 Den Geistern ist dort and're Lust bereit.
 Es welken nicht des Himmels Sternen-Kränze,
 Der Seel'gen Ruh stört nicht der Sturm der
 Zeit.

Schaut wie die Engel freundlich aufwärts
 winken;

So mag denn schnell die irr'sche Hütte sinken.

Ihr seht mich still begeistert von euch scheiden,
 Ermutigt von der Sphären heil'gem Klang.
 Geendet ist des Erden-Pilgers Leiden
 Der mit dem blinden Schicksal kühnlich rang;
 Bald darf er sich am Gottes-Bilde weiden,
 Einstimmend in der Seraph-Hochgesang.

Ruft nicht zurück mich von des Himmels
Schwelle. —
Schon strahlt mich an des Aethers fromme
Helle.

Ich höre tröstlich meines Heilands Worte;
Die Gottesmutter schaut zu mir herab;
Der Glaub' erschließt die goldne Himmelspforte,
Zieht auf zum Licht aus düstern kalten Grab.
Gedenket mein! am heimisch stillen Orte,
Stüht euch vertrauend auf der Hoffnung Stab; —
Im Reich' aus dem die frommen Geister stammen,
Führt uns der alte Glaube froh zusammen.

Eine Grabchrift,

nach dem Lateinischen des Petrarck.

Ruhe nun fand ich. — Hoffnung und Glück,
 euch geb' ich den Abschied,
Nichts mehr theil' ich mit euch; täuschet
 nun andere auch.

F r a u e n T y p u s .

In den Herzen der Frau'n, da wohnet bezaus-
bernd die Anmuth,

Aber der Schrecken zugleich bricht aus des
Weibes Gemüth.

Charitinnen und Eumeniden; — wohl wußt'
es der Grieche,

Als er Liebreiz und Wuth sinnvoll als Frauen
und malt!

Siegeli ed,

nach der Schlacht bei Dennewitz gebichtet.

Brave Brennen, auf zur Schlacht!

Euch hat hehr der Sieg gelacht.

Habt ihr doch zuerst gestritten,

Euren König in der Mitten;

Euch gebührt der Dank, die Ehre;

Ihr seyd Deutschlands stolze Wehre.

Großter Friedrich! schau es doch,

Wie dein Volk die Schmach jezt roch;

Ja, sie sind die Alten wieder.

Vater Gleim, in deine Lieder

Rauschen frische Siegesklänge,

Aus dem heil'gen Kriegsgebränge.

Franken! horcht dem Schlachtgesang',

Hört der Brennen Bardenklang;

Ja, sie feiern ihre Siege.

Groß in diesem heil'gen Kriege,
 Hat dieß edle Volk gerungen;
 Ewig wird sein Ruhm gesungen.

Für die Freiheit zieht das Schwerdt,
 Fehdet für der Väter Heerd. —
 Seht! die Schergenknechte weichen; —
 Laßt die Rache sie erreichen.
 Bannet zu der Hölle Schlünden
 Ewiglich der Knechtschaft Sünden.

Nie verkenne blinder Bahn,
 Was du, braves Volk, gethan.
 Ja, dein König wird dir's danken,
 Daß des Thrones Feinde sanken;
 Neu erglänzet seine Krone,
 Freiheit heut er dir zum Lohne.

Nicht des Mannes wilde Kraft,
 Hat allein den Sieg geschafft; —

Auch der Frauen zarte Hände,
Förderten des Kampfes Ende.
Um sich blut'gem Tod zu weihen,
Trat die Jungfrau in die Reihen.

P f i s t e r ,

dem Vetter der Weinsberger Frauen-Treue.

Hassend den Babenberger, verschließt man dem
 König die Thore,
 Und der Waiblinger Born spület der Neckar
 hinweg;
 Aber das launige Glück, das oftmals die Wel-
 sen gesecket,
 Leihet Konrad den Sieg, der ihn zu ruhen
 verstand.
 Traurend sinkt die Bestie; aber es grünet da-
 für auch
 Weinsbergs Frauen Lob, fröhlicher fort im
 Gesang.
 Was die Chronika uns mit frommer Einsicht
 berichtet
 Stäht der Männer Stolz neidisch, ihr Frau-
 en, euch gern.

Was Freund Bürger jüngst in reizenden Klän-
gen verkündet,

Nennt man Fabel drum, weil ihn die Schwä-
bin getäuscht.

Ruhig, liebliche Frau'n, der alte Ruhm ist ge-
borgen,

Denn ein kräftiger Keck trat in die Schran-
ken für euch!

Dankt dem kundigen Mann. Die Zweifler stras-
set ihr Lügen,

Wenn ihr die heilige Treu, heil'ger und herrs-
licher übt. (4)

Lied eines deutschen Kriegsmannes.

Das Vaterland winkt,
 Der Krieger zieht,
 Der Degen hell blinkt,
 Der Feind schon flieht.
 Er eilet von hinten,
 Mit jagenden Sinnen
 Zum schirmenden Rhein;
 Doch sparet die Fluth
 Den herrlichen Wein
 Germanischer Huth.
 Die Gläser laßt klingen!
 Den deutschen Wein,
 Nach muthigem Ringen
 Beut froh der Rhein.

Wir fechten für's Recht,
 Für's Vaterland;
 Der Feige, der Knecht

Am Sklavenband,
Kennt nimmer die Freude;
Nur gierig nach Beute,
Nach klingenden Gold,
Ist Ehr' ihm nicht hold.

Die Gläser laßt klingen!
Den deutschen Wein,
Nach muthigem Ringen
Beut froh der Rhein.

Die Fürsten sind gut,
Der Feind ist fort;
Für Leben und Blut,
Sie halten Wort.
Wir haben geredet,
Was frei wir versprochen;
Als eiserne Wehr,
Für Fürst und Reich,
Steht rüstig das Heer;
Wer thut's uns gleich?

Die Gläser laßt klingen!
Den deutschen Wein,
Nach muthigen Ringen
Beut froh der Rhein.

Karoline Kraut,

geborne Koch.

Bei Uebersendung einer Baldschneffe.

Früher hab ich Cytheren verehrt, nun bin ich
ihr abhold,

Denn manch' hämischen Streich hat mir Gott
Amor gespielt.

Frommer weih' ich mich jetzt dem Dienst der
keuschen Diana,

Eile mit freierer Brust über die thanige
Flur.

Ueber der Schulter das sichere Geschoß — so
fleht' ich zur Göttin —

Daß sie mir schirmte die Brust gegen Cupi-
do's Gewalt.

Sieh, mich hörte die Göttin, des Waidwerks
herrliche Schirmfrau,

Und ihr Lieblingshund zeigte die Beute
mir an.

Blutgesprenkelte Schnepfen entstiegen dem Dik-
licht des Waldes,

Und die flüchtigste sank, sicher getroffen
herab.

Fröhlich zog ich nun heim im Scheine des sitt-
gen Mondes,

Aber die Göttin rief warnend dem Fröhlichen
nach:

•Bleibe fortan mir hold; den Neuigen heiß ich
willkommen,

Sende zum Waidwerk dir reichlichen Segen
herab;

Aber ich räche mich auch, wenn je du zur Lü-
sternen Göttin

Wieder lenkest den Sinn; nimmer dann trifft
dein Geschöß. «

Was Diana mir huldvoll gewährt, das send'
ich dir Holde,
Denn der Kleinsten gebührt, was mir die
Keine verlihn.

Der Blick nach oben.

Schwalben ziehen
 Nach den Fernen;
 Wünsche fliegen
 Zu den Sternen,
 Nach der heitern Heimath zu;
 Von dem Pilger weicht die Ruh.

Schwalben kommen,
 Kehren wieder;
 Lebens Wonnen
 Sinken nieder;
 Freude giebt der Frühling nicht,
 Wenn das Herz von Sehnsucht bricht.

Wasserspiegel,
 Bist so eben;
 Leichenhügel,
 Deckst das Leben:

Doch der Sturm bewegt die Fluth,
Und das Sterben fordert Muth.

Rosen blühen,
Rosen sinken;
Lebens Mühen,
Hoffungs - Winken —

Auch euch reißt der Strudel fort —
Treibt euch weit vom Heimathsort.

Auf den Winter
Folgen Lenze;
Blüthen - Kinder
Bieten Kränze:

Doch bald wehen Blumen ab,
Wohnen still im dunkeln Grab.

Nachtigallen,
Liebesklagen,

Erdenwallen,
Herzens Bagen;
Blick voll Wehmuth Himmel auf!
Bald geendet ist der Lauf.

Christlicher Glaube.

Mächtig auf beheim Lothurn ergeht sich die furcht-
bare Gottheit,

Und der Chorus lallt nach den gewichti-
gen Spruch.

Wie es das Fatum gebeut, so löst sich das
Räthsel des Lebens;

Götter und Helden ziehn in der geregelten
Rahn.

Sträube dich, Sterblicher, nicht! Zwar kräftigt im
Kampfe der Muth sich,

Aber das Schicksal giebt darum die Fehde
nicht auf.

C h r i s t l i c h e r G l a u b e .

Frei ist der Wille und frei ist das Herz; im
eigenen Busen

Wohnet des Menschen Gott, selber erschafft
er sein Glück.

Wählet aus freier Wahl er das Gute, so loh-
net's der Gott ihm;

Greift er nach sündigen Thun, weiht er dem
Tode sich selbst.

Sünde gebietet die Sünd'; die Tugend nur
führt zum Lichte:

Dies ist des Lebens Geseh, dies ist des Schick-
sals Gewalt.

Friedrich der Fromme,
Churfürst in der Pfalz

Mannhaft standst vor Kaiser und Reich du,
herziger Churfürst;

War schaut finsternen Blicks, ob der Calvinis-
schen Lehr.

Aber dir bangte nicht, dich trieb nicht weltlicher
Vortheil;

Wer nach dem Himmlischen greift, achtet des
Irdischen nicht.

Sieh! den Kämmling erfreut der Deutschen hiehl-
ger Zwiespalt,

Luthers erhabenen Bau glaubt er in Trüm-
mern schon.

Doch der Rothhuth jubelt zu früh; die Pflanze
der Zwietracht

Tritt mit eisernem Fuß Friedrich der Fromme
zu Staub.

Rein und lauter ertönt von seinen Lippen die
Wahrheit,

Einfach und tröstlich dabei, gleich der erwär-
menden Sonn'.

»Fritz! du bist frommer als wir«, spricht Sach-
sens trefflicher Churfürst.

Badens Markgraf stimmt herzvoll dem Lo-
benden bey.

Und es erröthet der Pfaff, er bringet ergrimmet
die Kunde

Nach dem Vatikan hin, wo man den Pfäl-
zer verdammt.

Für die geläuterte Lehr' gewänn' er so gern auch
den Kaiser;

Was ihm die Priester entziehen heut er dem
Herrlichen dar.

Buch der Bücher! Quelle der Weisheit, der
himmlischen Freude!

Von der lebendigen Quell' drängt den Laien
man weg.

Als gen Spieler der Kaiser hinzog, zu halten
den Reichstag,

Nahm in dem gastlichen Schloß Friedrich der
Fromme ihn auf.

Statt vergänglicher Schatz', statt Gold und Edel-
gesteine,

Reicht beim Abschied er Naren das heilige
Buch:

»Ehren herrlicher Art für Kaiser, König' und
Fürsten, —

Wie zum Segen des Herrn gut zu regieren
das Volk —

Spendet die Bibel mit Rath und That und
warnendem Beispiel« —

Sprach der Pfälzer, und trennte vom Kaiser
sich froh. (5)

Liebeszweifel.

Er.

Lieb Mädchen, o höre!
Ich bin dir so gut;
Dir Treue ich schwöre
Mit glühendem Muth.
Mir kannst du vertrauen,
Bin ehrlich, bin recht;
Von anderen Frauen
War nimmer ich Knecht.

Sie.

Dir darf ich nicht glauben,
Dein Ruhm ist nicht fein;
Willst Herzen nur rauben,
Drum werd' ich nicht dein.
D, weiche von hinnen,
Du bübischer Mann!

Kann nimmer dich minnen;
Dich treffe der Bann!

Er

Die Menschen, sie lügen,
Die Schmähsucht ist wach;
Mit hämischen Rügen
Folgt grinzend sie nach.
Du kennst nicht die Lücken
Der feindlichen Welt;
Werd' nie dich verheiden,
Will stehen als Held.

Sie.

Was frommen mir Worte,
Sie fliegen dahin;
Bald hierhin bald dorthin
Treibt flatternd der Sinn.
Zwar bist du mir theuer —
Was sprach ich es aus!

Wir ist nicht geheuer,
Flieh eilig dies Haus.

E r.

Ach! folge dem Klange,
Der mild für mich spricht,
Dem freundlichen Drange,
Dem heiteren Licht;
Der Vater, da oben,
Verzeiht ja die Schuld.
Die Reue zu loben
Strahlt göttliche Huld.

S i e.

Gern wollt' ich dich hören,
Dich freundlichen Mann;
Musst mich nicht bethören,
Treu lieb' ich dich dann;
Doch könntest du lügen,
Das duldet' ich nicht;

Mich bößlich betrügen;
Dann steh' ich das Licht.

E r.

Was ich dir geschworen,
Will halten ich treu.
In Liebe verloren
Erfasst mich die Reu.
Bergieb du mir Armen,
Ich sünd'ge nicht mehr;
Ueb' liebeich Erbarmen,
Sey gnädig und hehr.

V o l l s g u n s t .

Beg! mit dem Pöbelgeschrey, sey's Lob auch,
oder sey's Tadel:

Denn die Menge hängt ewig und ewig am
Schein; —

Wie das Rohr sich bewegt, das Schwankende,
das aus dem Moore

Leppigen Buchses erwächst, so auch bewegt
sich das Volk.

Immer und immer dem Winde sich neigend,
woher er auch wehet,

Gleicht dem unfläthen Rohr wahrhaft das
unfläthe Volk.

Jubelnd zieht es dich heut', und sparet dem
Wagen die Kasse,

Morgen höhnt es dich schon, lohnt den Tri-
umph dir mit Noth.

Mann des Volks' tritt näher dem Meere, ihm
ähnelst die Menge:

Spiegelglatt ist die Fluth, aber bald heulet
die Bog'.

Der sein Glück ihr vertraut, der gründet's auf
sandigen Boden:

Denn der Ungunst Sturm stürzt das leichte
Gebdu.

Lied eines deutschen Bergknappen.

Wir fahren zur Tiefe,
Zum dunklen Schacht.
Wenn Gott uns nicht riefte,
Mit himmlischer Macht,
Wir lehrten nicht wieder
Zum freundlichen Licht;
So steigen wir nieder,
Und fürchten uns nicht.

Mit einsamen Lichte
Zur Grube es geht;
Vor Gottes Gerichte
Der Mensch nicht besteht.
Gott ist ja die Sonne,
Die leuchtet und nährt;
Des Bergbaues Bonne,
Durch ihn nur sich mehrt.

Es müssen die Knappen
Tief unten im Schacht
Es mühsam ertappen,
In grämlicher Nacht.
Was über der Erde
Die Freude erfasst,
Im sicheren Heerde
Der Reiche verpraßt.

Es hämmert und pochet,
Tief unten im Berg,
Es brauset und kochet,
Es regt sich der Zwerg.
Durch Sprengen und Eingien,
Der Kobold wird wach;
Die Erze wir bringen
Zum frohlichen Tag.

Bald glänzet im Tiegel
Das lautere Gold;

Es strahlet wie Spiegel,
Gar lieblich und hold;
Dann geht's in die Weite,
Mit Segen und Fluch,
Führt Freude und Leide,
Im wechselnden Zug.

E h r e n r e t t u n g
des
K a r t e n s p i e l s .

Weil wahnwitziger Hobeit, gebient ich zur lus-
sigen Kurzweil,

Weil ich verstände die Zeit, scheltet ihr Stren-
gen mich auß;

Dank verdien' ich, fürwahr! der Schmachtsucht
schließ' ich die Thore:

Denn gebannt an den Tisch ruhen die Zün-
gen sich auß.

Bei Lesung
eines
vaterländischen Archivs.

Kosmopolitischer Sinn! Befürchtung bringet das
Wort schon;

Und die Bedeutung erst: runter den Schlag-
baum geschwind!

Nähr' im Lande dich redlich, mein Sohn, hier
kennt man den Vater,

Ueber die Grenze hinaus, stichst du in Mas-
culatur.

Der politische Stein der Weisen.

Uebersetzung nach dem Englischen des Pope.

Tories bin ich ein Whig, die Whigs verschmähen
mich als Tory,

Während gemäßigter Sinn mir nur das
Rühmlichste schien.

Liberalen und Ultra's! ihr royalistischen
Schreier

Wisset, in Mitten liegt ewig der sichere
Punkt.

Nehmet flugs aus den Schalen des eigenen
Vortheils Gewichte,

Und das Gleichmaß der Wag' bürgt für die
sichere Ruh'.

P a s t o r a l - B e i s p i e l .

Worte kräftiger Art, und treulich der Bibel
entnommen,

Lisch' ich, Brüder, euch freudigen Sinnes' hier
auf.

Machet die Worte zur That, doch mir erlasset
das Beispiel;

Reden ist mir Beruf, Thaten erwart' ich
von euch;

Seht, am Kreuzweg dort den weithin scheinens-
den Zeiger:

Hülfsreich lehrt er den Weg, selber doch geht
er ihn nicht.

L i e b

für

meine kleine Berta,

zum

G e b u r t s t a g e

ihrer

lieben Mutter.

Grün will sich der Fenz gestalten,
In des neuen Lebens Luß;
Nach des Winters finstern Walten
Hebt die Freude jede Brust,
Und der Vögel lust'ge Lieder
Hall'n durch die Haine wieder.

Zwischen freundlichen Naturen
Dringt die Hoffnung schön hervor,
Denn des kalten Winters Spuren
Deckt bald der Blumen Flor;

In den blüthenreichen Auen
Will der Schmerz vom Herzen thauen.

Liebtlich leuchtet schon die Sonne,
Länger, wärmer, wird der Tag;
Alles athmet Friedens-Wonne,
Alles wird zum Leben wach;
Alles Leid ist nun verschwunden
Mit des Winters düstern Stunden.

Sieh! in rosig schönen Farben
Strahlt die Sonn' auch heute dir;
Freuden die dir jüngst erstarben,
Bringt das neue Leben dir:
Drum vergiß das alte Leiden,
Sollst am neuen Lenz dich weiden.

Entweihung.

Aus des Tempels heiligem Raum verwies der
 Erlöser,
 Frommen Unmuths voll, Krämer- und Wechs-
 ler-Geschmeiß.
 Hört' er das Schnurrbaßgesumm, Ballet- und
 Operngedudel,
 Weltchlands erhabenen Dom stöße der Zür-
 nende dann.
 Einfach und hehr sey das Orgelgetön; dem Rau-
 schen des Weltmeers,
 Ober dem Hauche des Wags, gleiche der
 heilige Klang.
 Straßende Breve's, herbei! verbannt die Tanz-
 melodien,
 Und das Kastratengesipp! kräftiger tön' der
 Gesang.

Weg mit dem Schnirkelgejisch! zum Herrgott
redet man ernster;

Lustiges Winnegejirp höret den Brettern
an. (6)

An R a t i n a.

Es wird mich Armen stets das Schicksal hassen:
 Denn boshaft jagt es mir die Hoffnung fort;
 Glaub' ich das Bild der Liebe zu erfassen,
 Ist' ich ihm nach zum still verborgnen Ort,
 Seh' ich, bewegt, der Farben Glanz erblassen,
 Die Holde find' ich weder hier noch dort;
 Das Herz wird schmerzvoll seine Täuschung
 inne,
 Und Schwermuth faßt die tiefergriffnen Sinne.

Du mußttest selbst der dunkeln Nacht mich
 weißen,
 Du bist es, die den Stab mir herzlos bricht;
 Der Liebe Wort willst du das Ohr nicht
 leihen,
 Du achtest nur die grämlich kalte Pflicht.

Der Minne Hochverrath kann ich dich zeihen,
Du Strenge ehrest meine Klage nicht. —
Bald ist dieß Herz in Seelenweh gebrochen,
Dann wird an dir der Liebe Schuld getochen.

XII

den kleinen Hippolyt,
als die Mutter mir den Kuß versagte.

Küsse die Mutter, liebliches Kind! o Küsse für
mich auch

Sie; die Strenge versagt hart mir die freund-
liche Günst.

Sappho, die spröde, verlacht des liebenden Sän-
gers Werbung,

Und er klagt es dem Gott, dem er die Lie-
ber geweiht.

Amor, der lustige Schalk, gelobete Rache dem
Schühling;

An Cytheren entritt flüchtigen Trittes er hin.
Was er gelobt, das hat er erfüllt: aus gülden-
nem Adcher

Wähle' er den schneidendsten Pfeil, ach! und
er zielte gewiß.

Sehnsucht füllte die Brust des kalten nüchternen Weibes,

Tief in der schäumenden Fluth löscht sie die zehrende Flamm'.

Phaon der stolze sah's, mit Mitleid-bankt' er der Liebe;

Aber Gott Amor, der bracht' sieghaft dem Säng' die Kund'. —

Recht, holdseliger Bub, zerzauß den zierlichen Haarschmuck,

Raub' ihr das neidische Tuch, das mir den Busen verhüllt, —

Wie Anakreon einst vom schelmischen Groß geräthet —

Räche mich, herziger Fant, ahnde den tränkenden Schimpf. (7)



Philosophen- und Dichter-Schule.

Gutes fördert jegliches Uebel; — es machte
Kantippe

Zum Weltweisen sogar, schmollend, den lieben
Gemahl.

Milton, dem herrlichen, raubt das Geschick das
Eden im Hause; —

Des Paradieses Verlust, sang der Geschla-
gene nun.

8

Der Schweizer-Schütze.

Ehret des Lebens
 Herrliches Gut, —
 Müßigen Strebens
 Heiteres Blut; —
 Taget der Morgen,
 Bannet die Sorgen,
 Müßig zum Werke!
 Freude giebt Stärke.

Auf! zu den Firnen,
 Auf! zu der Höh;
 Freundsche Dirnen
 Harren am See.
 Kehret ihr wieder,
 Steigt ihr hernieder,
 Lobet nach dem Jagen
 Liebesbehagen.

Hebt sich den Reiter,
Sinkt er herab,
Findet im Weiher
Unten sein Grab.
Sensen und Aere
Treibt man zu Paare;
Stürmet es eifig,
Klimmet ihr reifig.

Hoch auf den Bergen
Stehet der Schüh;
Eclaven und Schergen,
Fürchten den Bliß.
Freudig und muthig,
Kräftig und blutig,
Bleht er zum Streite,
Trotzet dem Reide.

Treulich im Lieben
Faßt er die Braut;

Bärtlichen Trieben
Innig vertraut
Nimmt er nur eine,
Schwört ihr alleine;
Fest wird ers halten,
Nimmer erkalten.

Bettler = Distichen.

Welch ein stattliches Haus! welch schön' und
stolze Umfaltung!

Welches reiche Geschirr, das ich darinnen er-
schaute!

Alles glänzt und strahlt, und laute Freude er-
klinget; —

Bei den Reichen da wohnt, sinniger Frohsinn
so gern.

Aus der Hütte des Armen' entslichen die lusti-
gen Geister:

Denn mit finsterner Braun, blicket die Sorge
sie an.

Eine Gabe erbitt' ich mir hier, so klein sie auch
immer:

Hörst mich Armen doch! sing' euch ein
Lied auch dafür;

Oder ich bete auch wohl, — viel kenn' ich der
köstlichen Sprüche,

Welche die Mutter mich thränenden Blickes
gelehrt;

Wenn um Brod ich sie bat, sie selber des Brod's
des nicht hatte,

Etüllte den Hunger sie oftmals mit brünst'gem
Gebet. —

Früh schon verlor ich den Vater; er stritt für
die Deutschen bei Leipzig,

Als sein Fürst ihn rief; — freudig wohl zog
er ins Feld.

Spendet ihr Reichen mir jezt; — für euch auch
socht ja mein Vater.

Seit der Zwingherr fort, lebt ihr ja herrlicher
noch. —

Was des Feindes Macht mit eiserner Faust euch
entwunden,

Wendet's der Armuth zu, — kauft euch Ges-
bete dafür!

Egen bringet dieß euch, der Herrgott sieht es
gefällig —

Hob er Iazarus nicht gnädig in Abrahams
Schooß? —

D e r L u f t s c h i f f e r .

Es steigt das Schifflein leicht bewegt vom Lande,
 Und dringt begierig hohen Muths zum Himmel. —
 So wie sich's hebt, verrauschet das Getümmel, —
 Hoch schwebt es über'm nicht'gen Erdentande.

Und wie es schwimmt am klaren Aethers-
 Rande,

Und wie es flieht vom irdischen Gewimmel,
 Der Schiffer sieht verklärter so den Himmel,
 Und ledig wär' er gern des Leibes Bande.

Noch naht er nicht dem hohen Heiligthume,
 Er muß zurück zur Welt, zum engen Leben,
 Und nieder senkt er trauernd seine Flügel; —

Doch wenn erblüht des bessern Daseins Blume
 Wenn Engel freundlich helfend niederschweben,
 Dann steigt verklärt er auf vom Leichenhügel.

Die Bundesquellen.

Dumpfes Tosen regt sich im See, tief schwärzt
jet die Nacht sich,

Und der Zwingherrn Geist spukt in dem fried-
samen Gau.

Ernstes Tritten stehen sie da, die Gründer der
Freiheit,

Denn des Grütli's Matt' schwimmt im ma-
gischen Schein.

Habsburgs Banner wehn nicht mehr, so schwor-
ren die Männer —

Und zum Himmel drang deutscham der heilige
Eid.

Welch ein Wunder geschah! — es quillet dem
Schwure Verheißung,

Aus der Matte springt weithvoll der Dreis-
quell hervor.

Rinnet fort ihr Brunnlein des Bundes, strömt
ewiges Leben;

Wenn ihr, Keinen, versiegt, ist's um die
Freiheit geschehn. (9)

A n B r u n o,

als er statt Comödien, Tragödien schrieb.

Steig' herab vom Kothurn, thu an den leicht-
teren Sockel,

Denn der Humor verstopft lustig dem Pa-
thos den Mund.

Kunze tragisch die Braun, und zieh die sau-
erste Miene, —

Hält der Iokos dennoch lachend sein Lär-
chen dir vor.

Wahrlich, es ähnelt dein Stück dem Leichen-
schmause des Erbohm's,

Wie ein Canon beim Wein, klingt hier der
Grabesgesang.

Was ein jeder empfing, das heg' und pfleg' er
bescheiden,

Wenn sein Pfund ist verliehn, borge vom
Nachbar doch nicht. —

An
die Madonna di Montenero.

Lauter und lauter wogte die Fluth, es krachte
ten die Massen,

Und die Hoffnung riß schmerzvoll vom An-
ker sich los.

Trübes Gewölk bedeckte den Himmel; die
Mächte des Abgrunds

Jagten das heitere Blau neidisch vom Ae-
ther hinweg.

Dunkel auf Dunkel gethürmt, umhüllte die
ewige Nacht uns,

Denn des Tages Gestirn wich dem chaoti-
schen Kampf.

Muthlos wankte, mit bleichem Gesichte, des
Schiffes Besatzung,

Denn des Glaubens Hert mangelt dem fei-
gen Geschlecht.

Wunder glaubt es nicht mehr; — der Vorzeit
heiligen Tagen

Raubte die kalte Vernunft herzlos den rei-
zenten Schmuck.

Wer nicht glaubt, der bete auch nicht, ihm
frommet dieß nimmer,

Denn der Glaube leht liebend dem Worte
nur Sinn.

Herzvoll steht' ich zu dir, du holdste heiligste
Jungfrau,

Und im Innern ward lichter und lichter
es mir.

Heiter begann es zu tagen, besprochen schwie-
gen die Wogen;

Aus dem Spiegel des Meers strahlte der
Heiligen Bild.

Günstige Winde füllten die Segel in bläulicher
Ferne,

Montenero's Höhen mahnten zum stillen
Gebet.

Raum gelandet, begann ich mit freudigem Herzen
die Wallfahrt;

Ora pro nobis! sprach gläubig der Priester
zum Volk.

Aus des Tempels heiligem Raume, des herrlich
geschmückten,

Drang des Dankes Zoll froh zu der Retterin
auf.

Wunder an Wunder gereicht — wer nennt die
Zahl der Er Boto's! —

Zeugen bedeutsamen Sinns von der Erhabenen
Macht.

Reich beladen lehrt' ich nicht beim, mich trieb
nicht die Goldlust; —

Dieses bescheidene Lied weih' ich statt goldener
Truh'. (10)

Des Waidmanns Andacht.

Nag das Waldhorn laut auch tönen,
Lauter noch die Rüden bell'n:
Erst muß er der Andacht fröhnen,
Gläubig erst den Sinn erhell'n.
So begrüßt er froh den Morgen,
Weithin weichen scheu die Sorgen.

In des Waldes grünen Räumen,
Bei der Bögelschor Gesang,
Denkt er oft in frommen Träumen,
Wie der Heiland für ihn rang;
Und zum muntern Waidmannswerke
Fleht er sich vom Herrgott Stärke.

Wenn auf seinem Waidmannszuge,
Frommer Sang ins Ohr ihm dringt,
Eilt er rastlos, wie im Fluge,
Hin, wo's fromm und lieblich klingt;

Und mit leif' andächt'gem Tritte,
Steht er in des Kirchleins Mitte.

Er hängt an des Priesters Munde,
Der, voll Andacht, Liebe lehrt, —
Von St. Hubert wird ihm Kunde, (11)
Den ein Wunder einst belehrt;
Bis zum Segenswieworte
Weilt er an dem stillen Orte.

Des Mägdeleins Trauer.

Schicksal! gieb mir meine Habe,
Grausames, gieb sie zurück;
Ha! er schläft im dunkeln Grabe,
Bei ihm ruht mein Erdenglück!
Alle Güter dieser Welten,
Können mir ihn nicht vergelten,
Arme Seele mußt drum enden,
Rufst den Blick zum Himmel wenden.

Rein! mir blüht kein Frühling wieder,
Keines Lebens Gluth erblich; —
In den Gräften sank sie nieder,
Als die Hoffnung von mir wich.
Zu den Sternen will ich steigen;
In des Ebens Wonnereichen,
Werd ich den Geliebten finden,
Und mich ewig ihm verbinden.

Kalter Tod, den ich geflohen,
Seh willkommen! bist nun mein!
Liebesflüster in dein Drohen,
Gleich der Braut, so hart' ich dein.
Führe schnell mich zu den Gräbern,
Hilf des Steines Last mir lüften,
Dass ich rasch zu ihm mich bette,
Seele Heil errette.

Weg, ihr Blumen! weg, ihr Kränze!
Die ihr von der Freude zeugt,
Leichentücher, Grabestänze,
Seht der Tod die Hand mir reicht;
Ja, ich schlage ein zum Bunde,
Hört, es tönt die Sterbestunde,
Hört ihr nicht der Eule Klagen?
Sie will mich zu Grabe tragen.

• Die Haidblume.

Kaum dem Namen nach kannte man mich; ich
 blühte vergessen;
 Seit mich der Harde gepflegt, schmück' ich die
 bräutliche Brust.

Die Tulpe.

Nur zur Schönschau ward ich gepflanzt; ich
 pflügte die Gärten;
 Auf des Sängers Ruf hauch' ich den lieblich-
 sten Duft.

Die Kleeblätter.

Liebliches Roth und lustiges Grün, im bunten
Gemische,

Beigt sich im üppigen Wuchs hier auf der
lachenden Flur;

Wohlgemuth schreitet der Pächter entlang dem
farbigen Teppich,

Denn aus dem fröhlichen Feld blühet ihm
reicher Gewinn.

Bienen umsummen im eifrigen Flug den bus-
tenden Acker,

Und die Sphinxide küßt sinnig den Nectar
hinweg.

Wie mit dem Nüchternen sich das Schöne willig
vermählt,

Lehren zwei freundliche Frauen hier uns am
blühenden Klee.

F e l d b l u m e n .

Frish und würzig wachset ihr auf, ihr Blumen
des Feldes,

Aus der allnährenden Saat nicket ihr froh-
lich hervor.

Gleich der ländlichen Maid, die singend ihr
Tagwerk beschlossen

Biert ihr mit einfachem Schmuck, sinnig die
nutzbare Frucht.

Aus
m e i n e r B e r t a
Sittenbüchlein.

So recht! artig mein Kind, — nur früh das
Köpfchen gebrochen,
Jung noch schmiegt sich das Reis, älter schon
spaltet der Stamm.

Lobet der Lehrer dich gleich, so tadelt dich den-
noch die Mutter;
Sieh! das Wissen allein adelt den Menschen
noch nicht.
Heilig und hehr ist die Sitt', die schönste Perle
der Frauen,
Ehre mein Liebling sie; — werther viel bist
du mir dann.

Was von Cornelian, der herrlichen Mutter der
Gracchen,

Jüngst, mein Kind, ich erzählt, werde ein
Muster für dich;

Ketten und köstlich Geschmeid sind traun nur
lustige Gaben, —

Nur die Tugend strahlt ewig im heiteren
Licht.

Nur nicht vorlaut geschwaht, Bescheidenheit
ziemet dem Weibe,

Vor dem Volke allein reden die Männer das
Wort.

In des Hauses stillem Geräusch, da sprechen die
Frauen,

Aber ja freundlich und mild; — Mild' ist
die Stärke des Weibs.

Albrecht von Baiern
und
Agnes Bernauer.

Der Verrath.

Albrecht erscheint, es schließen sich die Schran-
ken. —

Der strenge Vater war's, der's so gebot; —
Der Jüngling ahnet seiner Liebe Tod,
Und bleich sieht man ihn vom Turnierplatz
wanken.

Wie Epheu sich um hohe Ulmen ranken,
Schuß suchend vor des wilden Sturmes Noth,
Umschlingt sie ihn, unwissend was ihr droht,
Und möcht' ihm gern die schnelle Rückkehr
danken.

Freimüthig will es Albrecht nun bekunden,
 Daß er ein liebesfrommes Herz gefunden: —
 Daß er der Bürgerjungfrau Treue schwor!

Was in des Herzens Raume still bewahret,
 Vor allem Volke wird es offenbaret:
 Denn Agnes tritt als Fürstin hehr hervor. (12)

Die Blutschuld.

Was ist zu schauen dort am Donaustrande?
 Zeigt man vielleicht ein lust'ges Schifferspiel?
 Des Volkes sah ich lange nicht so viel,
 Das Neugier nach des Flusses Ufer sandte.

Es lösen sich der Menschheit heil'ge Bande,
Der Hürstendünkel naht dem blut'gen Ziel;
Wohl nimmer ihm solch schönes Opfer fiel,
Die Rache dräut dem schuldbeladenen Lande.

Die Henker fassen grimmig ihre Beute,
Sie stürzt hinab, der Liebe treu Geweihte,
Begraben von der finstern Wogenflut!
Ihr folgen fromm des Volkes stille Zähren,
Doch, wer vermag wohl Albrechts Born zu
wehren!

Zur Rache mahnet ihn der Gattin Blut. (13)

Die Rache.

Es regt sich laut auf Mortains festem Schlosse,
Der nimmer von der blut'gen Fehde ruht; —
Doch gilt es heut nicht armer Krämer Gut,
Er zieht aus als Albrechts Nachgenosse.

Der Gatte fliegt voran dem Keilertrosse,
Kein Gott hemmt seines wunden Herzens Wuth;
Er sucht dem Vater und dem eignen Blut,
Den Landmann trifft der Hufschlag seiner Rosse.

Das schöne Erbland will er selbst zersthören,
Matthias kann die Unbill ihm nicht wehren,
Denn Albrecht höhnt die Kaiserliche Aht.

Die Rache fördert freudig ihre Siege;
Die Liebe ist des Heldenfinn's Wiege,
Denn ihren Zauber löst nicht Fürstenthumacht.

Die Sühne.

In Abendgluth, in Liebe milder Helle,
Wie wenn ein Herz in stillem Leiden bricht,
Erglänzt im Thal ein frommbescheidnes Licht,
Es winkt und ruft zur heimischen Kapelle.

Voll Andacht tritt der Vater an die Schwelle,
Es lächelt ihm ein holdes Frau-Gesicht;
Jetzt scheut er nicht das ernste Weltgericht,
Versöhnung grünt ihm hier an dieser Stelle.

Der strenge Vater ward des Irrthums inne;
Beträurend tief des Heldensohnes Minne,
Erbaut' er weihend diesen Sühne-Ort!

Hier darf sich Albrecht mit der Trauten gatten;
Sie naht sich ihm in heit'rer Nächte Schatten,
Verzeiht fromm den grausam düßern Worb.

S ä n g e r t r e u e .

Niemet Schweigen dem Manne, so ziemet es
mehr noch dem Säng' er,

Der im vertrauten Gemüth still das Ver-
traute bewahrt.

In der heroischen Zeit, dem klangvollen Alter
der Minns,

Lehrte lieben das Lieb, aber auch schwei-
gen dabei.

Das Gemeine ist allen gemein, es drängt sich
zum Tage, —

Fehlt ihm doch eigenes Licht, darum so sonnt
sich's im Schein. —

Heller und stiller erglänzet die ewige Lampe
der Liebe,

Sehnsucht schüret die Flamm', Treue bewah-
ret den Docht.

Gern vertrauet die Freundin dem Freund das
liebe Geheimniß:

Denn ein stilles Gespräch bringet das Ferne
und nah.

Sicherer noch, als die eigene Brust, bewahrt
der Sänger, ...

Was ihm die Liebe vertraut, nimmer begehrt
er Verrath;

Tief verborgen ruht es im Herzen, er kündet
Verheißung;

Tröstend und rathend zugleich übt er den
schönsten Beruf.

D i s t i c h e n.

Wünsche schwinden dahin; zu früh geborenen
Kindern

Gleicht die flüchtige Brut, denn ihr erman-
gelt die Kraft.

Vor des Schicksals sengendem Hauche erbleicht
die Hoffnung,

Denn die Wetter wehn höhrend die Farben
hinweg.

Eisernen Fußes steht der Wille und trohet den
Stürmen;

Selber im Falle noch, zeigt er, ein Gigas,
die Stirn.

Viele hast du der Freunde so lange Fortuna
dir lächelt:

Denn der Haufe hascht immer begierig
nach Lust.

Rehrt das launige Weib dir Armen feindlich
den Rücken,

Sieh! da sagst du von Glück, — bleibt auch
nur einer dir treu,

Wem Fortuna lächelt, der bitte schnell was
ihm frommet,

Halte den Augenblick fest! anders enteilt ihm
das Glück.

Boge nicht, feige, im Sturm, denn schwärzet
sich grämlich die Wolke,

Blüht durch das Dunkel der Nacht Freude
verheißend die Sonn'.

Lächelt voll Anmuth des Tages Gestirn, so
dünk' dich nicht sicher; —
Schnell ist der Himmel bewölkt, plötzlich er-
eilt dich der Bliz.

L i e b

für die kleine Berta,
zur Geburtstagsfeier
ihrer verehrten Großmutter.

Weithin war ich fortgeflogen
Nach der trauten Minna hin,
Von der Liebe angezogen,
Eilt' ich fort mit frohem Sinn;
Freundlich hielt sie mich umfassen,
Ach! die Trennung macht' mich bangen.

Jetzt komm' ich als Botinn wieder;
Wie man Täubchen jüngst versandt,
Senk' in deinen Schooß mich nieder,
Küsse zärtlich deine Hand,
Und auf meinen leichten Schwingen,
Siehst du mich ein Wünschlein bringen.

Ihres Himmels schönste Gabe
Mag die Gottheit dir verleihn;
Fern vom irden, dunkeln Grabe,
Freude sich an Freude reihn.
Solst noch lange bei uns wohnen,
Liebe wird dir Liebe lohnen.

Deutscher Fernsinn.

In der Troer Gebiet, am Ida und am Scamander,

Kennt er jeglichen Strauch, jeglichen Pfades
Gekrümm.

Aller Sprachen gerecht, ja selber der Mundart
Cumäos, (16)

Denkt und redet er nur, sinnig nach griechischer Weis.

Fremd im Vaterland, in der Heimath nächster
Umkreisung,

Thut der Führer ihm Noth wohl im eigenen
Haus.

Deutscher, gut ist dein Fleiß, doch über das
Ferne und Fremde

Geht das Heimische dich, gehst du am Nächsten
vorbei.

Bergmanns Feierlied.

Luftig, ihr Knappen, die Zither gerührt,
Fröhlich das Mägdlein zum Tanze geführt!

Herzig dürfen wir uns ergehen,
Hier auf der Erde sicherem Grund;
Schwindelnd muß der Bergmann oft stehn,
Ueber der Schächten finstern Schlund:
Daß er des Goldes bezaubernde Macht,
Führ' aus der Tiefe ewigen Nacht.

Knappen, wir achten des Mammons nicht,
Höhnern und hassen den kleinlichen Wicht,
Dem der Erze täuschender Schimmer,
Eclavisch wohl Aug' und Seele besücht,
Daß des Armen Klagegewimmer,
Den wohl in Noth des Brodes gebricht,
Nimmer zum nüchternen Herzen hindringt,
Während in Wollust der Reiche froh singt.

Was aus den dunkeln Schichten gebracht,
Wo noch der Kobold die Schätze bewacht,
Muß im Licht sich freudig gestalten,
Fördern des Lebens sinnige Lust.
Soll der Erze Kraft sich entfalten,
Deffne dann Mensch der Liebe die Brust,
Drücke den Bruder an's fühlende Herz,
Tausche für Gold den harmlosen Scherz.

Bilder aus der Heimath.

Höher schwillt mir die Brust und freudiger regt
sich der Herzschlag:

Denn bald sehe ich dich, theuerstes Väter-
Gebiet!

Lichter und lichter treten die Berg' hervor aus
dem Aether,

Und die heimische Luft wehet verwandter
mich an.

Treibet die Kasse nur fort, was säumet der
lässige Fuhrmann?

Stillen Heimwehs Schmerz kannte der Säu-
mige nicht.

Aus der Kindheit rosigen Zeit umflattern mich
Bilder,

Hold, wie der Engel Geschlecht, fröhlich und
rein auch dabei.

Vor dem Wagen ziehen sie her und winken zur
Heimath,

Wo die Erinnerung mich, mütterlich zärtlich,
empfängt.

Habelgebirg, du ragest hervor mit greissem
Scheitel;

Mächtiger Brocken, auch dir 'weih' ich den
freundlichsten Gruß.

In der Sagen magischem Licht erschaut' ich dich,
Riesen,

Von dem Herrentanz wußte die Amme so
viel.

Dich umwohnet mit heit'rem Gemüth ein lusti-
ges Bergvolk,

Rein wie die Lüfte der Höh', rein ist sein
kindlicher Sinn.

Muthvoll steigt es zur Tief, zu der Erze duns-
telem Lager,

Um des Kobolds Getös kümmert der Berg-
mann sich nicht.

Was er mühsam verdient, das giebt er mit
lustiger Laune,

Für das schwere Metall nimmt er sich leicht-
teren Scherz.

Näher und näher komm' ich dem Ort, wo froh
ich als Knabe,

In dem Kreise der Lust, muthig die Hoff-
nung geküßt.

Siehst du das stattliche Dorf, mit Thurm und
Kirche und Schlosse,

Und das goldene Feld, rechts auch die grü-
nende Au? (17)

Links den dunklen Wald und rechtsüm wieder
die Burgen,

Wo der Rothbart so oft prachtvoll und lu-
stig hosiert?

Werth wohl war Kiffhausens Besse dem mäch-
tigen Kaiser,

Denn Thuringia's Gau'n schaut' er vom Eiß-
ler herab.

Barbaressa trennte sich nicht vom herrlichen
Burghof:

Echt, des Kaisers Geist zeigt sich bei nächt-
licher Weil.

Reich an Schätzen lagert der Berg im bläuli-
chen Zauber,

Wünschelruthen: Getö'n singet melodischen
Klang.

Viele mühen vergebens sich ab, sie necket der
Berggeist;

Hohem Goldes: Gelüst, straft er mit lachen-
dem Spott;

Kommt ein liebendes Paar, achtfromm und
züchtigen Sinnes,

Rühren die Schlüssel sich schnell, öffnet sich
freundlich der Schrein.

Land der heitern Sag', der froh buntscheckigen
Fabel!

Hochberühmt auch durch Strauß, den hier die
Fürsten gekämpft,

Sey mir herzlich begrüßt! hier wohnen die
Freund' und Bekannte,

Hier die Jugendgesell'n, die ich mit Inbrunst
erfaßt.

Hier umfing mich die Lieb', das junge grü-
nende Hoffen,

Und der Mutter Bekannt', still ich den heim-
lichen Schmerz.

Hier ja sah ich die Raub, die schon den Knas-
sen gefesselt,

Mit dem blonden Gelde, mit dem bezauberns
den Blick.

Hier ist das Vaterhaus, hier schau ich die
hohen Tapeten,

Und aus den Bänden tritt rüstig Homerus
hervor.

Des Peleiden Born, Andromache's heilige
Liebe,

Pectors blutigen Fall und des Odysseus
Gelüst,

Giebt das Conterfei im Immergrüne der
Farben,

Aber der Vater mir fehlt, der mir den My-
thus enthüllt.

Vater! ich eile zu dir, hier schlummerst du
friedsam und heiter,

Fromm war dein Wandel und gut, fromm
und begeisternd dein Tod!

Seht! den bescheidenen Mann, unscheinbar ist
ja die Wohnung,

Haßt' er im Leben den Prunk, war er ihm
feind auch im Tod.

Statt im marmornen Raht, das oft schon dem
Waller gelogen,

Lebt er im Herzen des Volks, Groß'res be-
gehrt' er ja nie.

Für der Wahrheit ewiges Recht, das oft schon
gebeutelt,

Trat vor die Schranken er hin und es er-
blaßte der Trug.

Rosla's herrlicher Graf, vom alten Stamme
der Stollberg,

Wahrlich! ein ruhmvoll Geschlecht, rühmlich
durch Schwert und Gesang,

Der, voll lieblicher Huld, mir oft als Anabe
gelächelt,

Glänzet im Silberhaar, aber noch jung ist
sein Geist.

Wandle hienieden noch lang', und freue der treff-
lichen Saat dich,

Sinnigem Gärtner gleich, der sich sein Eden
erschuf!

Grünet die Gegenwart schon, so blühet noch
reicher die Zukunft,

Denn manch duftendes Reid brach die gewalt-
tige Zeit.

Ist's dem Sänger versagt, des Dankes Wort
dir zu künden,

Rebe huld'gend zu dir dieses so harmlose
Lied. (18)

Schloß Marienburg. (19)

Welch hoch und kühn Gemäuer ist zu
schauen?

Das Ordenshaus der Ritter vom Spital,
Altdeutscher Kunst, altdeutscher Kräfte Wahl,
Blick's ernst und fest auf seiner Eassen Gauen.

Der Pilger durst' der Heldenschaar vertrauen,
Was kümmert sie der Heiden stolze Zahl?
Der Muth, entzündet an des Glaubens Strahl,
Bermocht', allein die Riesenburg zu bauen.

Es blühen Blumen aus der Wölbung Bogen,
Im Remthor haltet der lauten Freude Wogen,
Ehrendig tritt der Meister aus dem Gang.
St. Anna's Gruft umschließt der Helden Glieder,
Des Ritterthumes hoher Geist lehrt wieder,
Sein hehres Thun ergrünt im Liedes-Klang.

Das Lebewohl.

Lebt wohl! ihr Lieben, die ihr mich verstan-
den,
Die ihr dem Freund so manchen Trost ge-
bracht;
Es zieht ihn fort nach fernen, kalten Landen,
Und schweigend ehret er des Schicksals Macht;
Kann sich des Südens Blume wehren
Wenn man sie aus der Heimath reißt?
Gern mücht' sie wiederkehren,
Was auch der Nord verheißt.

Hier, in der Väter lieberreichen Gauen
Wo mir das Herz von heil'ger Liebe schwoll,
Da konnt' ich nur des Lebens Höchstes schauen,
Und willig zahl' ich meines Leides Zoll;
Hier war der Schmerz mir selber theuer,
Das Leben auch als Traum mir werth.

Ach! nirgend ist's gehauer,
Als bei der Mutter Heerd.

Wenn vormalß mir ein heit'reß Lied gelungen,
Wem anders sang ich's als dem Vaterland? —
Vom Volksruhm, von Freiheitsblut durch-
drungen,
Vergaß ich gern der Flitterehre Tand;
Und in der Zukunft dunklen Räumen
Ergrünte mir der Hoffnung Saat.
Was frommet leeres Träumen? —
Besprochen ist die That.

Das Wappenbild.

Adel und Schild verleiht mir der Fürst; die
 Ehre ist theuer;

Aber man schaut auch dafür stolz auf den
 Bürger herab.

Nun das Wappenbild noch! — Die Wahl wird
 wahrlich mir sauer:

Denn dem neuen Baron ziemet das Neue
 doch nur.

Aus dem Thierreiche nichts — denn Ochsen und
 Esel und Pfauen,

Hunde, Katzen und Sau wählten schon An-
 dere sich.

Bürste, Hacke und Fork, und was sonst nüt-
 zlicher Hausrath,

Rahmen ja Andere schon; — Deutvolleres
 führt' ich auch gern.

Halt! was müß' ich mich denn — war nicht
mein Vater ein Schreiner?

Traun! der Hobel steh' sinnvoll als Wap-
penbild da.

Ungehobelter Sinn entadelt Diplome und Ahn-
herrn,

Söhne und Enkel — drum nimmer des Ho-
bels gespart.

Lucindens Wunsch.

Wünsche habe ich nicht mehr, so sprach ver-
messen Lucinde,

Hat der Gemahl sie mir alle doch freundlich
erfüllt.

Holde Frau, nicht so rasch; das Herz zieht frei
euch der Lüge:

Zwanzig Jahre wohl wünscht ihr dem Gatten
zurück.

Moral der Männer.

Treu dem Gesetz, ergeben der Pflicht — so
schreit' er zum Werke,

Kümmert die Sitte ihn doch, kümmert die
Meinung ihn nicht.

Moral der Frauen.

Zucht ist des Weibes Gebot, den Schein auch
meide sie sittig:
Denn die Meinung wischt hämisch den
Zauber hinweg.

G n o m e n.

Stehst die Welt dich zurück, so eine fest dich im
Herzen;
Wisse, im eigenen Haus wohnt sich's am
sichersten doch.

Läßt die Schmähsucht dich, so wende dich
freudig zum Heiland,
Ihm, der den Teufel bekämpft, dichtet den
Teufel man an.

Feind dem mosaischen Stolz, noch feinder levi-
tischem Zwange,
Predigt er Liebe dem Volk, Liebe des Näch-
sten zugleich.
Ueben Duldung wir drum! fort, mit Beloten-
Gezänke!
In der Sectirer Geschrei stimmt der Hei-
land nicht ein.

Gebet eines deutschen Mannes.

Hast gnadenreich dein Volk gerettet;
 Lob dir, Herr Zebaoth!
 Auf Hoffnungen uns mild gebettet,
 Erlöset aus der Noth.
 Wollst deinen Blick nicht von uns wenden,
 Damit das Werk wir freudig enden. —
 Dein ist die Macht, dein ist die Kraft,
 Die jedes Gute freudig schafft.

Beschirm' uns, Herr, den frommen Glauben,
 Der jeden Kummer stillt; —
 Mag auch die Hölle grimmig schnauben,
 Wenn uns dein Wort erfüllt;
 Dann ziehn wir muthig aus zum Streite,
 Der Herr Gott steht uns groß zur Seite,
 Er ist es, der die Hoffarth schlägt,
 Zum Siege seine Kämpfer trägt.

So lange Juda dir vertrauet,
 Stand Zion hoch und hehr; —
 So lange es auf dich gebaut,
 Gefolget deiner Lehr,
 Trat selbst dein Engel in die Schranken,
 Der Feinde Reihen mußten wanken;
 Wer's wagte gegen dich zu stehn,
 Der muß' im Kampfe untergehn.

Nachdem der große Streit geschlichtet,
 Durch deiner Allmacht Huld, —
 Nachdem die Feinde streng gerichtet,
 Bezahlet ihre Schuld,
 Laß stillen Frieden wiederkehren,
 Des Volkes Glück sich fröhlich mehren.
 Du bist des wahren Heiles Born,
 Des Ruhmes und des Segens Horn.

Laß Volk und Fürst sich kräftig einen;
 Dein Wille ja geschieht;

Wer falschem Wahne schüh' die Deinen,
 Damit die Zwietracht flieht;
 In unsern freien, deutschen Gauen
 Laß Volk und Fürst sich freudig trauen.
 Wir folgen deinem Machtgebot,
 Dann glüht der Hoffnung Morgenroth.

Wer's wagt, den Eintrachtskreis zu stören,
 Den treffe schneller Fluch.
 Dich will das Volk ja willig hören;
 O! rein'ge es vom Trug;
 Dann ist des Streites Dank errungen,
 Dann werde neu dein Lob gesungen.
 Erhöre, Gott! des Volkes Bitt',
 Das männiglich und muthig litt.

Xn

Dr d s e t e , den Mann Gottes.

«Gieb das Volk mir frei; in Juda sei keiner
leibeigen;

«Vor babylonischem Zwang schirm' ich dann
sieghaft dein Reich:»

Jeremiaß, der Seher, sprach so zum König
von Juda,

Wie der Herr es gebot, treulich erfüllt' er
das Wort.

Zedekias verschloß der mahnenden Rede die
Seele,

Und Gott Zebaoth's Zorn kam auf den sün-
digen Fürst.

Gleich dem Gewitter-Gewölk, mit Donner und
Blitzen beladen,

Trat der Bote des Herrn wieder zum Kö-
nige hin:

„Jehovah sendet mich heut', und Unheil kündet
mein Mund dir,

Wie das Getöse des Meers rauschet des
Ewigen Zorn.

Pachis und Asela fallen, sie beugen den Nacken
vor Babel,

Vom ägyptischen Bund sage ich strafend mich
loß.

Zedekias, der König, und alle Fürsten von
Juda,

Knechte werden sie nun, dienen dem Frem-
den mit Schmach.“

Sprach's — und trennte sich drauf — zur öden
Wüste sich wendend, —

Daß er beklage den Fall, daß er beweine
sein Volk.

Heiliger Muth wohl ziemet dem Priester, dem
Gottesgesandten,

Wer mit dem Himmel verkehrt, küm'm're
um Menschen sich nicht!

Dank dir! begeisterter Seher, Verkünder des
göttlichen Wortes,

Was dir im Herzen erwächst, giebst du mit
Andacht und frei.

Labest der Wahn dich auch gleich und droht
mit bbotischen Fäulsen

Deinem erhabenen Flug — achte des Dräuen-
den nicht.

Kräftig und hehr ist dein Flügelgeschlag; —
bädalische Keckheit

Strafet die ewige Sonn', aber dich senget sie
nicht

Encophanten verstummt, zum goldenen Kalbe
euch wendet, —

Doch du rufest zum Herrn, der die Hoffär-
thigen strast.

An
A d e l b e r t,
 der es
 dem Dichter zum Vorwurf machte,
 daß er
 zum Lobe eines herrlichen deutschen Fürsten
 gesungen.

Weil braves Fürsten Lob ich frei gesungen,
 Magsst du mich streng der Dichtersünde an;
 Du schleuderst herzlos gegen mich den Bann, —
 Meinst wohl, ich sey durch schönen Lohn ge-
 dungen?

Wenn dichter Ruhm ertönt von allen Zungen,
 Wer dreist sich mit den Größten messen kann,
 Den preit so gern der freie deutsche Mann,
 Kreut sich, wenn ihm ein Feierlied gelungen.

Apollo zürnet jeder Schmeichler Klange,
Das leere Lob erstirbt in dem Gesange, —
So gab er es dem alten Meister kund.
Durstte Cervantes solchen Herrn erkennen?
In Liedern wieder den Erlauchten nennen? —
Er priesse selig sich ob solchem Fund. (20)

An meinen Freund
Franz Constantin Walter.

Nah! und ob' ist das Land, wohin mich das
Schicksal verschlagen,
Nahler und öder noch fand ich das Men-
schengeschlecht.
In unwirthbarer Haid', Arabiens Steppen nicht
ungleich,
Sucht' ich vergebens den Freund, nirgends,
ach! fand ich ein Herz.
Phantasi' lich' mir den Zittig. — Ich forschte
nach Blumen der Haide,
Baut' auf dem einsamen Feld mir einen
Feen-Pallast.
So erfreute mich der Geister lustiges Trei-
ben,
Aber der Unholde Brut stürzte den herrli-
chen Bau.

Sieh! da zog ich zur Stadt, bei Menschen
sucht' ich den Menschen,

Sinope's Weisen gleich forsch' ich und such' ich
umsonst.

Ziegeln sah ich und Mauern und hochaufliegende
Giebel,

Aber der formlose Bau mahnt' an ägyptische
Frohn.

Bürger sindest du hier — so dacht' ich, glaubend
der Chronik —

Aber die Chronika log, frei sind die Bürger
nicht mehr,

Die mit muthigem Troh wohl eigene Fürsten
befehdet.

Traun! ich ehre den Troh, wenn er mit
Muthe sich paart;

Gängelt ein kleiner Tyrann — wohl ist er
Meißler der Bürger:

Denn zur milchenden Kuh macht er das
städtische Heil. —

Denk' mir nicht an Lorenz, im Titel wohl
gleichet er dem Welschen, (21)

Aber die Magnificenz sinket zur Malificenz.

Mit der Tochter freit man das Amt, — ein
würdiger Wahltschah, —

Der Familienrath regelt des Reichbildes
Glück.

Wo ist Freiheit der Wahl? — o, sähest du,
herrlicher Heinrich,

Städtegründer du, hier deiner Schöpfungen
Fall!

Anderß war es bei dir, du Sohn der freieren
Wahlen: —

Glück wohl wünsch' ich der Stadt, die dich
freisinnig erkohr.

Ist des Volkes Stimm' auch nicht stets die
Stimme des Gottes,

Achten soll man sie doch! denk' an die clas-
sische Zeit;

Ostracismus bannete zwar den Sieger der
Perser,

Aber der Irrthum trug sieghaft die Freiheit
davon.

Aristid der Gerecht' — hoch ehrt er den Willen
der Bürger,

Gern erfüllt er die Bitt', als man die
Scherbe ihm reicht; —

Voll des Vaterlands, voll heiliger Freiheit Be-
geist'ung,

Schrieb er das Urtheil sich, das ihm die
Heimath verschloß.

Eine Grabchrift.

Nichts verdank' ich dem Schicksal, nichts verdank' ich den Menschen,

Alles war ich durch mich, Dank auch erspart mir die Welt.

Großen blieb ich verhasst — ich dünkte wohl selber mich größer —

Betteln war mir ein Gräul, darum so starb ich auch arm.

Lachen blieb mir Bedarf; der Hossarth zeigt' ich die Zähne;

Vor dem bepurpurten Wahn beugte ich nimmer das Haupt.

Immer vom Reide verfolgt, mir selber mißgönnd die Armuth,

Sprach man das Anathema über den Reher mit Hohn.

Niemand's Herr auch Niemand's Knecht — so
ruh' ich als Freiherr —

Nach dem Adelsdiplom frug auch St. Peter
mich nicht.

Meinem

Freunde Schmidt, zu Pauenburg,
beim Jahreswechsel.

Da Wünsche heute sich an Wünsche reih'n,
Bedacht' auch, alter Freund, ich dich, und sann,
Was wohl dir frommen möcht': denn glaub'
es mir,

Könnst' ich das tolle Weib, Fortunen, nur
Recht fest am Rockschoss fassen, traun! ich ließ
So leichten Kaufes sie nicht los; sie sollt'
Hoch und hehr, in strenger Form, mir heut'
Versprechen, nur den Würdigsten allein
Zum Liebling sich zu führen. Traun! ich bin
In meinem grauen Köhlerglauben irr',
Und glaube steif und fest schon an Calvin,
Der sinnvoll uns von Gnadenwahlen spricht. (22)
Nur Schade! daß in Regel auch die Wahl

So herzlich schlecht. Marokko's Prinz (23)

sprach ja,

Ein alt und wahres Wort, als in Belmont
Um Portien eifrig werbend, er sich selbst
Ein trauriges Prognosticon so stellt:
Wenn Hertules und Pichas würfeln drum,
Wer sey der beste Mann; der größ're Wurf
Rollt leicht durch Zufall aus der schwächern
Hand,

Und des Alciden Obmann wird sein Knapp.
Der schwarze Herr hat Recht, denn dir und mir
Ist nur zu gut bekannt, daß in der Welt,
Die mit der Zeit noch immer kind'scher wird,
Der Pinsel ahnenreich Geschlecht von Tag
Zu Tag sich breiter macht, als habe Gott,
Als Schirmherr aller Narr'n, das bißchen Wiß,
Daß von der Bucherblume, Unverstand,
Schon unterdrückt, noch hier und da mit Müß'
Durch vornehm und gemeines Unkraut bringt,
Schleichhändlern gleich, in seine Schöpfungen,

Hereingeschwärzt. Dem Vater zürnt man wohl,
 Der seinem Sohn, beim Geistes Leuchten, froh
 Empfangen, nichts als dürst'ger Weisheit Gut,
 Als einziges Vermächtniß läßt; wie will
 Mit reicher Dummheit sich der arme Wicht
 Wohl messen? Sieh! die Chylocks - Klug-
 heit gilt

Bei Christen auch; der gute Mann ist der,
 Der's hat. Der gold'ne Schlüssel öffnet auch
 Bei uns das goldne Buch, (24) giebt Dre-
 den und

Verstand im Kauf. Es erbt — wie mir noch
 jüngst

Ein Priester Aeskulaps mit Beispiel und
 Durch heller Gründe Licht ganz klar ge-
 zeigt — (25)

Die Narrheit fort. Was Wunder, denn, mein
 Freund!

Wenn Glück und Heil bei solcher Sippschaft
 wehnt,

Und wir, die so ein Brocken Mutterwih
 Von dem Papa erhascht, mit Sorg' und
 Mühn

Durch's kahle Leben ziehn. Man wirft uns
 wohl —

Wenn's hoch noch kommt — ein' Flicken Hoff-
 nung zu;

Doch ist der Lappen oft zu kurz, um nur
 Des Lebens arme Blöße drein zu hüll'n.

Hat man so eben mit genauer Noth

Ein Lumpenkleid sich zugeflucht, so meint

Das dumme Glück: der Bettler werde stolz, —

Und reißt den Plunder weg. Man zürnt, man
 schmäht, —

Doch durch das Zürnen, durch das Schmähen
 wird

Das Ding nicht besser, als es ist, darum,

Mein Freund, zum Lachen rathe ich; denn sieh,

Ich bin kein Neuling in der Welt, und kann,

Da mich das Leben oft gesoppt, hier auch

Mitsprechen, ja; auch manchen Strauß hat's
mir

Gekostet, ehe ich so weit gediehn,

Sarasa (26) lehrt uns ewig heiter seyn;

Allein die Bücherweisheit ist nichts nütz.

Gelehrten ist gut pred'gen — sagt man wohl —

Allein kommt man mit all' dem Formelnwust,

Der in vier Wänden noch ganz zierlich klingt,

In's Leben, wo es braust und stürmt und
näst,

Da fliegen die papiernen Lehren auf,

Wie Drachen, die der Anaben lust'ger Hauf'

Am schwachen Faden hält. Erfahren muß

Der Mann, muß ringen mit des Schicksals
Macht:

Dann erst hat er die Weis'. Es war vor nicht

Gar langer Zeit im lieben Vaterland,

Und auswärt's auch wohl Sitt', daß Narren
bunt,

Mit Pritsch' und Schellenkapp, in Râthseln und

Auch ungeschmückt, die Wahrheit frei freibengt.
 Man hat im Hofetat den Narrendienst,
 Der mancher Excellenz gar schlecht behagt,
 Erbarmungslos getilgt. Das Monopol
 Der lust'gen Wahrheit ist verbraucht, dafür
 Siebt es der unprivilegirten Narr'n
 Noch zehnmal mehr, die ohne Popanz jecht
 Den dümmsten Witz für Cato's gold'ne Spruch'
 Mit stolzer Miene spenden, und wohl dem,
 Der's über sich gewinnt, die Wechselbälg'
 Des vornehm stolzen Wahns für rechtliche
 Geburt des Menschensinns fein sittig zu
 Begrüßen, ihm verleiht die Propagand'
 Ein Pfändchen wohl. Wir beide könn'n dies
 nicht,

Drum müssen wir auch fort und fort, so gut
 Es geht, den steinigten dürren Acker bau'n
 Auf den die Hoffnung ja nicht eine Blum'
 Zum armen Trost uns wirft. So lache denn,
 Mein alter Freund, betrachte frisch die Welt,

Wie so ein tolles Pulcinellenspiel.

Ist dieser Brief zu lang, so tröste dich

Damit, daß Montmercy, (27) der Kunstgenoss,

Nicht wenig schrieb, wenn er zweitausend Vers'

In ein Epistelchen zusammenzog.

So weit hab' ich's noch nicht gebracht, obgleich

Auch ich nicht karg mit Worten bin. — Wißt

man

Uns doch mit Eilen den Verdienst, und wiegt

Der Worte Maß', wie bei der britt'schen

Mauth.

M e i n e m V o l k e .

Aus dem Schlafe erwachte das Volk, aus lässigen Träumen

Rief die gewaltige Zeit lauter zu Thaten
es auf.

Sieh! und es hörte den Ruf, es hörte die mahenden Worte,

Aus dem procrustischen Bett' hob es die Glieder empor.

Frei bekannt' es die Schmach und frei gelobt'
es die Rache,

Und der Kreuzzug begann, gläubig wohl hing es am Wort.

Mühtlich führten die Fürsten das Volk zum heiligen Streite,

Herzögen wahrhaft gleich, gleich so in Neben als That.

Muthvoll ging es zum Kampf, durch Tod zur
 blutigen Wallfahrt;
 Aus dem Leichengefeld' keimte der Friede
 hervor.
 Mutter-Thränen und Perlen der Liebe, und
 Zähren des Bruders,
 Rehten den herrlichen Sproß, daß er zum
 Baume erwuchs;
 Unter dem Schatten des heiligen Baums, des
 Baums der Erkenntniß,
 Lagerten Fürsten und Volk, nach patriarchal-
 scher Sitt';
 Von der gigantischen Fehde erschöpft, da ziemt'
 es zu ruhen;
 Himmlischer Träume Gebild sank auf das
 Heldengeschlecht.
 Frommer Sinn und gläubig Vertrauen, Gott
 ähnliche Liebe,
 Kehreten zum friedsamem Herd' Freude ver-
 heißend zurück.

Aber es trat der Versucher hervor, er nannte
sich Zeitgeist,

Und den Träumenden hielt höllische Bilder
er vor.

In des Hoffens fröhliches Grün da pflanzt' er
die Zwietracht,

Und das giftige Kraut drohte Verderben der
Saat.

Sieh! das Volk argwohnte den Fürsten, die
Kinder die Väter;

An der Sagen Sinn wagte sich Knaben-
Geschwätz.

Der Germanische Ernst, die hochgefeierte
Treue,

Wich dem gallischen Wahn, den erst der
Deutsche besprach.

Hör' sie nicht, mein Volk! mißtraue der
schmeichelnden Rede,

Goldene Zeiten verheißt schlau das Prophe-
tengedöhl.

Wahrlich! Verrath gebietet nicht Heil; es tödtet
die Zwietracht;
Nur der Friede ernährt, heilet die Wunde
der Zeit.

S t r a ß b u r g .

Warum verfliehet ihr mich? es quälet mich

bitteres Heimweh:

Denn mein Künstler schaut sehrend in's Aus-
terland hin.

N ü r n b e r g .

Was das Alter nicht thut! — es wandelt zum

Kinde den Mann um.

Darum kürz' ich die Zeit, tändelnd mit
Ecksteinwerk, mir ab.

P ü n e b u r g.

Arethusa's heiliger Born, voll kühlenden Sal-
zes,

Machte einst Chalkis berühmt; — rühmet
auch Gleiches von mir. (28)

V o l l s t i e d .

Nach der Melodie:

Gott grüß Euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen u. s. w.

Der fremde Zwingsherr ist geschlagen,
 Verjagt sein Schergen-Heer;
 Wir dürfen stolz uns wieder sagen:
 Wir sind nicht Sklaven mehr!

Der heil'gen Freiheit Himmels-Zeichen
 Erhebt das reine Haupt;
 Fluch dem, der je den deutschen Reichen
 Dieß hehre Kleinod raubt!

Zwar ist manch' Vater-Heiz gebrochen,
 Es fiel manch' deutscher Sohn:
 Doch ist die alte Schmach gerochen, —
 Der Name Franke — Hohn.

Der Preußen Fahnen sieht man wehen,
Am Rhein, im Frankenland;
Der Franzmann muß jetzt höfisch stehen,
Der sonst uns Ketten wand.

Des alten Friedrichs Geist kehrt wieder,
Groß aus der Schattenwelt;
Ihn wecken frohe Sieges-Lieder,
Ihn freut der Enkelheld.

Louise schaut vom Himmel nieder —
Ihr Geist ist nun versöhnt; —
Der Name ihres Volks glänzt wieder,
Jüngst noch so frech verhöhnt.

So lange deutsche Lieder schallen,
Lebt Friedrich Wilhelm fort;
Den Säugling hört man huld'gend lallen:
•Ja, Er war Deutschlands Hort!•

Wir dürfen Ihn auch unser nennen,
Er stammt von Hermanns Blut;
Gönnt uns Ihn, edle, tapfre Brennen!
Er focht für Deutschlands Gut.

Stimmt an, ihr deutschen Barden-Chöre,
Stimmt an den Hochgesang,
Es gilt des Brennen-Königs Ehre
Beim lauten Becherklang!



Erläuterungen.



Erläuterungen.

- 1) Leider hat das unerbittliche Geschick die schönsten Hoffnungen der Britten feindlich zerknickt: denn Charlotte, die Herrliche, ist nicht mehr. —
- 2) Der Zug, den der fünfte Karl 1535 nach Tunis unternahm, bleibt ewig denkwürdig in der Geschichte, und zeugt von der Hochherzigkeit dieses so oft unrichtig beurtheilten Fürsten. Wenn auch diesem Zuge politische Rücksichten entfernt zum Grunde lagen, wenn namentlich Kulay Passand Wiedereinführung ein untergeordneter Zweck dieser Fehde blieb, so war doch Befreiung der Christen-Sklaven das Hauptaugenmerk dieser ritterlichen Fahrt. Barbarossa, der türkische Großadmiral, war Anführer der heidnischen Macht, der an Passand Aga, einem berühmten Renegaten, eine wichtige Stütze hatte. Wer die Tunesias, ein Heidengebiet in jüd. Gefängen von Johann Labislav Pyrker, (Wien 1820 bei G. F. Wed, 342

E. gr. A.) noch nicht gelesen hat, dem empfehlen wir dieses treffliche Gedicht, das die wenigen Rieken, die in einer nicht immer geschmeidigen Wortfolge, in häufigen Verflößen gegen die Muschel der Rebe, in dem Mangel einer gefälligen Fäsur, gefunden werden, mit einer seltenen Masse des heitersten, erfreulichsten Lichtes bedeckt.

- 3) Die Umgebungen dieses Gnadenorts sind schön, frisch und kräftig. Dem dunkeln Erloppheue, vor seiner schönen Alp belegen, umgürteten grüne Matten, dort steigt der hohe Stein aus dem Schatten des Hochwaldes und ladet die rüstige Schüchtheit, die seine tiefe Kammer zum Scheibensstande nutzt, zum lustigen Scheibenschießen ein. Eine Meile weiter stürzt sich die Felsing über senkrechte Felsen, 200 Fuß tief, in ein schauriges Alpenthal. Ludwig I., genannt der Große, König von Ungarn und Pohlen, baute hier, wegen eines Geschehens in einem Kriege gegen die Litthauer, eine gotische Kirche, die vom zweiten Ferdinand erweitert worden. Unzählige Geschenke der Andacht zieren diesen Andachtsort. Ein goldenes, mit Diamanten reich besetztes, flammendes Doppelherz von Theresia und Franz, dem schönsten und edelsten Ausrüstungsstücke seiner Zeit, verehrt, glänzt hier, als die bedeutungsvollste Gabe der Andacht und Liebe, mit der einfachen Inschrift:

• Ut corda Theresiae et Francisci conjugum
• sint cor in Deo unum, mariae virgini, uxo-
• ri, matri, haec corda obtulere. »

(Auf das Theresiens und Franzens Herz Eins
sprun in Gott, haben sie Marien der Jungfrau,
Vater und Mutter, diese Herzen geweiht.)

- 4) Heinrichs des Löwen Vater, starb am 20. Oc-
tober 1139. Die Aht des Königs Konrad
hatte Bayerns und Sachsens Verlust zur Folge.
Der Markgraf Leopold von Oesterreich, von dem
alten Stamme der Babenberger, war bereits in
Bayern eingeführt. Damit hatte man indessen
die Liebe zu den Welfen noch nicht vertilgt. Des
jungen Heinrichs Onkel, der Herzog Welf, unter-
hielt noch immer eine mächtige Partie, treu der
Sache des alten hart bedrängten Hauses. Der
König Konrad beschloß, Welf, der allein dem
neuen Bayern-Herzog den Weg vertrat, im eige-
nen Lande zu bekämpfen. Weinsbera, ein da-
mals sehr fester Ort, verschloß dem deutschen Kö-
nige die Thore, mußte indessen, da Welf mit sei-
ner Gefolgsmannschaft auch einem höchst blutigen
Kampfe aufs Haupt geschlagen wurde, zur Ueber-
gabe sich verstehen. Die Chronik des Cölnner
Bischofs von St. Pantaleon (Eccard. corp. hist.
med. aevi. T. I. 651, und Adlzreiter ann.
Boicæ gentis XXI. 547) berichtet den bekann-
ten schönen Zug Weinsberger Frauentreue, der
Bürger, ob er gleich schmerzliche Erfahrungen
vom Gegentheile gemacht, einen freundlichen
Denkstein gesetzt hat. Leibniz und Eccard ziehen
diese so gefeierte Geschichte in Zweifel, indessen ha-
ben die Namen der Weinsberger Frauen an Pfl-
ster (Geschichte von Schwaben II. 192.) einen sehr

warmen Verfechter gefunden, und verbürgt dieser verdiente Geschichtsforscher die Wahrheit des Inhalts des bekannten Bärgerischen Liedes.

- 5) Friedrich, der Fromme, war einer der trefflichsten Fürsten seiner Zeit. Das Zusammenhalten der protestantischen Partei, deren Bande oft sehr lose erschienen, bleibt sein Werk. Die Vereinigung des lutherischen und calvinischen Cultus, die erst in unsern Tagen sich liebend umschlungen haben, lag schon in seinem Geiste, daher er auch den bekannten Abendmahlsstreit, Melancthon's Rathe folgend, dadurch zu enden suchte, daß er den Gebrauch der Worte des Apostels (1. Corinther 10. 16.) „das Brod das wir brechen, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi“ gesetzlich gebot. Noch jetzt werden diese Worte in den pfälzischen Kirchen gebraucht. Alles was in dem Liede gesagt worden, ist rein geschichtlich.
- 6) Jeder Reisende von Genua klagt über die Erbärmlichkeit der italienischen Kirchenmusik. Das Profane der meisten Compositionen spricht widerlich an: denn die Orgel muß häufig sich zu Tausenden verleihen. Die Geschichte der Musik im Welichlande zählt mehrere Verordnungen auf, durch die man diesem Unwesen zu steuern suchte, davon die bekannteste — das Breve Benedict XIV. an den principe dell' Academia filarm. in Bologna, S. Bernacchi gerichtet ist. Dieses Breve wollte diejenigen, welche sich für die Kir-

Gemüths bestimmen, einer ernsten Prüfung unterworfen wissen.

7) Da die Grillparzer'sche Sappho jetzt zu den bekanntesten Theaterstücken gehört, so mögen unsere Leser sich statt aller Erläuterung darauf verweisen lassen.

8) Der Lehrer des Alcibiades, gepeinigt von Kan- tippe, wurde ein Weltweiser. Der Sänger des verlorenen Paradieses, der wenige Tage nach der Hochzeit von der geliebten Pausanias Ohrfeigen erhielt, ließ seinen Meistergesang ertönen. Konnte er seinen verlorenen Hoffnungen wohl ein würdigeres Lobtenamt halten!

9) Auf der Schatt's Mauer, am Fuße des Sentis-Berges, wurde bekanntlich der Schweizerbund geschlossen. Kaum hatten Werner von Stauffach, Walter Fürst und Arnold von Melchthal, — diese Schutzheiligen des Helvetischen Vereins — den Bundesseid geschworen, als drei noch jetzt sichtbare Quellen aus der Mauer hervorsprangen. Ihre dem ächt poetischen Volksgesichte.

10) Eine deutsche Meile von Livorno entfernt, liegt das mit Villen und Landhäusern bedeckte Vorgebirge Montenero, von wo ab man eine weite Aussicht hat, die sich über das Meer hin bis nach Corsica erstreckt. Die der heiligen Jungfrau geweihte Wallfahrtskirche, reich und mit Geschmack verziert, fast in der Mitte des Berges be-

leam, ist einer der wichtigsten Andachtsorte Italiens. Die Italienischen Seefahrer verehren in der Madonna di Montenero ihre Schutzpatronin, und danken nach glücklicher Landung in dem Hafen von Livorno der rettenden Gottesmutter, die selbst auf den Sanitätsetikeln, in dem bekannten: per la grazia di Dio la Madonna di Montenero, einen Platz erhält. Die Menge der Ex Voto's zeugt von der Wunderkraft der Hochgebenedeieten. Benedictiner, am Fuße des Berges wohnend, versehen den Dienst bei dieser berühmten Kirche.

- 11) Die Belehrungsgeschichte des heiligen Hubertus, des Schirmheiligen des Jaidwerks, ist gewiß unsern Lesern genugsam bekannt, als daß es hier noch einer Erläuterung bedürfte.
- 12) Albrecht, Sohn des Herzogs Ernst von Baiern, sollte mit Anna, Herzog Erichs von Braunschweig Tochter, vermählt werden, unterhielt indeffen mit Agnes Bernauer, Tochter des Baders Gaspar Bernauer zu Augsburg, ein geheimes Liebesverständniß, und wollte sich darum den väterlichen Plänen nicht fügen. Agnes genoß in der Vaterstadt allgemeine Liebe, und war unter dem Namen des Engels bekannt. Albrecht lebte mit seiner heimlich Vermählten auf dem Schlosse Bohrburg, einem Vermächtnisse seiner Mutter, Elisabeth von Mantland. Herzog Ernst, ergrimmt über des Sohnes heimliche Leidenschaft, ließ die Schranken schließen, als Albrecht bei einem Aus-

nier zu Regensburg erschien. Tief erschüttert über diese Demüthigung führte Albrecht seine Agnes jetzt öffentlich als Fürstin auf, und brach so förmlich mit dem schon schwer beleidigten Vater.

13) So lange Albrechts Oheim, Herzog Wilhelm lebte, that Herzog Ernst, Albrechts Vater, keinen öffentlichen Schritt gegen Agnes. Wilhelm, den uns gleichzeitige Geschichtschreiber als einen edeln und dabei freisinnigen Fürsten schildern, hing mit seltener Liebe an seinem Kassen, und versicherte auch darum Agnes seines Schutzes. Nach Wilhelms Tode brach der lange verhaltene Dorn des Herzogs Ernst mit unbändiger Kraft hervor. Während Albrechts Abwesenheit wurde Agnes verhaftet. Man klagte die unschuldige Frau an, daß sie dem Sohne des Landesherrn einen Liebes-
trank beigebracht und durch Zauberformeln an sich gefesselt. Die Beschuldigung, daß Agnes ein Kind des Herzogs Wilhelm durch Gift getödtet, mußte die Schuld der engelreinen Agnes erhöhen. Mit ungezügelter Wille sprach man ihr Todesurtheil. In Donaubruck begrub man sie in den Fluthen der Donau.

14) Albrecht war seines Grimmes nicht Meister, und floh aus dem besleckten Straubing, wo Agnes Richter versammelt gewesen, und eilte zum bärtigen Ludwig, Grafen von Mortain, nach Inpolstadt, der sich freudig zum Gefellen seiner Nichte hergab. Ludwig war einer der berüchtigt-

ßen Raubritter seiner Zeit. Von den Pürgen Schärding und Königstein herab befehlete Ludwig häufig Bischof und Rath zu Passau. Der Kaiser Siegesmund erließ ernstliche Warnungsbriefe an Albrecht, der seines Vaters Lande wild verwüstend durchzog, und drohte selbst, ohyleich vergebens, mit der kaiserlichen Aht.

- 15) Agnes Verlust war unerseßlich. Die Zeit linderte des Schmerzes Herbe. Der Zauber der Musik, die Albrecht sehr liebte, besprach den hoch aufflammenden Zorn. Albrecht söhnte sich mit seinem Vater aus und kehrte nach München zurück. Der Herzog Ernst erbaute über Agnes Grabe ein Bettstüblein und versöhnte so die Wunden der tief Geliebten.

(Wienerische Geschichte von Heinrich Ischoffe. Bd. II. S. 360.)

- 16) Cumulus, der treffliche Saubhirt, der dem Gephyrier Odysseus treu geblieben, und dem die Odyssee im 15. Gesange einen Denkstein gesetzt hat, macht einen schneidenden Gegensatz gegen den trohig verweageten Ziegenhirten, Melantheus, dessen Homer im 17. Gesange der Odyssee erwähnt.

- 17) Wer die goldene Aue, in deren Mitte Nofia, der Geburtort des Dichters, liegt, nur einmal gesehen, wird dessen Gefühle theilen. Aiffhausen, das aus der Geschichte Friedrich des Rothbarts so bekannt ist, gewährt eine wundervolle Aussicht,

und trägt bei heiterem Wetter die Blicke weit hinaus bis in die Gegenden von Erfurt. Der Berg, auf dem diese berühmte Feste liegt, ist der Gage nach sehr reich an Höhen. Schatzgräber besuchen noch jetzt die Umgebungen Kiffhausens, die des Rothbarts Geist noch jetzt, bei nächtlicher Weile, besuchen soll.

18) Wilhelm Christoph, Graf zu Stollberg-Kosla, ist einer der edelsten Männer seiner Zeit, dessen Andenken in der Grafschaft Kosla, für die er mit hochherziger Selbstverlängerung noch jetzt thätig ist, nie untergehen wird. Kein Zweig des menschlichen Wissens ist diesem classisch gebildeten Edlen fremd. Möchte doch der Himmel die Tage des hochsinnigen Greises, den die Vorsehung zum Heile der Menschheit auf einen Fürstenthum heben müssen, noch verlängern, damit er in seinen Schöpfungen noch lange heiter wandle!

19) Die Ritterfeste Marienburg, dem maurischen Alhambra vergleichbar, war bekanntlich das berühmteste Ordenshaus der deutschen Ritter, des Spitals von St. Maria. Dieses alterthümliche Schloß, das in dem letzten französischen Pöcreszuge Entweichungen über Entweichungen erfahren, ist jetzt vom Untergange gerettet. Wer über diese, geschichtlich so höchst merkwürdige Burg nachzulesen wünscht, den verweisen wir auf ein kleines, aber desto gehaltreicheres Buch, betitelt: das Schloß Marienburg. Ein Brief an

den Herrn Hofrath Jacobs in Gotha. Berl., bei Neimer, 1819. 48. S. (8 Gr.) Der Bau Marienburgs nahm seinen Anfang vor dem Jahre 1276, denn in einer noch jetzt vorhandenen Handschrift, ausgestellt von dem Landmeister in Preußen, Kunrad von Thierberg, am 27. April 1276, ist schon die Rede von einem Castrum S. Mariae. Der Verfasser der vorgenannten Schrift irrt, wenn er die Gründung Marienburgs in das Jahr 1278 verlegt, und Mangold von Sternberg als Erbauer desselben nennt. Wenn die erste Hälfte dieser Angabe auch gegründet seyn sollte, so kann doch Mangold von Sternberg auf die Ehre der Gründung keine Ansprüche machen, da dieser das Landmeisterthum von Preußen erst 1280 erlangte.

Dieser Speisefal des Hochmeisters ist für die Baukunst merkwürdig, und wahrlich kein Denkmäl rauher Größe, wie ihn Kogebue in seiner gehaltlosen Geschichte Preußens genannt hat. Dieser Saal, der in alten Ordensrechnungen des Meisters, Nemther auch der Winterremther genannt wird, diente zum Empfangt der Gesellschaften und fremder Gäste.

An des Hochmeisters Kapelle stößt ein in fürstlicher Hoheit erbauter Korridor, der in der Sprache der Ritter einfach der Gang genannt wurde.

In den Gemäthern der St. Annen-Krust findet man die Grabsteine eines Heinrich Neuf von Plauen, eines Dietrich von Altenburg und anderer braver Hochmeister.

20) In Cervantes Reise zum Varnaß befindet sich ein Brief des delphischen Apoll's, worinn es un-
andern heißt: „Kein Dichter soll Verse zum Lobe
eines Fürsten oder Herrn machen.“

21) Der Großvater Lorenzo's von Medici, dem
Niccolo Macchiavelli das bekannte Buch vom Für-
sten zugeeignet hat, ebenfalls Lorenzo genannt,
führte den Beinamen Magnifico.

22) Nach Galsins Maximen soll bekanntlich die
Ursache, warum nicht alle Menschen selig werden,
auf dem freien Rathschlusse Gottes beruhen, da
hingegen, nach Luthers Ansicht, des Menschen eigen-
er Willkür das Gottesreich verschärzt.

23) Der Prinz von Maroffo sagt in Shakespears
Kaufmann von Venedig, Act II. Scene 1.

If Hercules, and Lichas, play at dice,
Which is the better man, the greater throw
May turn by fortune from the weaker hand:
So is Alcides beaten by his page.

Wir haben die Uebersetzung unseres Poß beibe-
halten. Der Jude Schylock, den der große Mei-
ster so treu gezeichnet hat, daß er zur lebenden
Letztter für alle künftigen Israeliten geworden ist,
spricht seine Meinung über Antonio also aus:

— my meaning, in saying he is a good

man, is to have you understand me, that
he is sufficient:

hieselbst Act I. Scene 3.

- 24) Das goldene Buch Venedigs ist bekannt. Zu Rom, wo sich auch ein goldenes Buch befindet, adelt ebenfalls die Eintragung in dasselbe.
- 25) Nach Dr. Spurzheimers Behauptung (*observations sur la folie*, 1818.) erbt die Warrheit fort. Davisse, Haslam, Pinel und Esquize theilen diese Ansicht.
- 26) Sarasa, ein Spanier, schrieb ein philosophisch-theologisches Werk: über die Kunst stets fröhlich zu sein. Man hat davon eine lateinische Uebersetzung: *Alfonsi Antonii de Sarasa ars semper gaudendi*. Antwerpiae 1664 — 1667. 2 Vol. 4. Eben so giebt es auch zwei deutsche Uebersetzungen, von denen eine zu Jena 1748. 2 Bände in 4., und die andere zu Magdeburg 1764, 2 Bände in 4., erschienen ist.
- 27) Clerc de Montmercy, französischer Advocat und Dichter, schrieb die längsten poetischen Episteln. Einige haben mehr als 2000 Zeilen.
- 28) Chaffis, eine Stadt in Cubba, deren Reichthum siebenzig Stadien betrug (Strabon B. 10. 447 b.) zeichnet sich durch Milde des Clima's und durch

eine üppige Vegetation aus. (Kolumella 1, 4, 9.) Die berühmte Arethusa, deren Quelle ein mildkühlendes Salz enthielt, befand sich in der Nähe der Stadt. Nach einem Götterspruche sollten diejenigen Heiligen, welche das Wasser der Arethusa trinken würden, für die besten Männer gehalten werden.



